Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 45 (1957)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, den 23. Mai 1957
45. Jahrgang Nr. 7

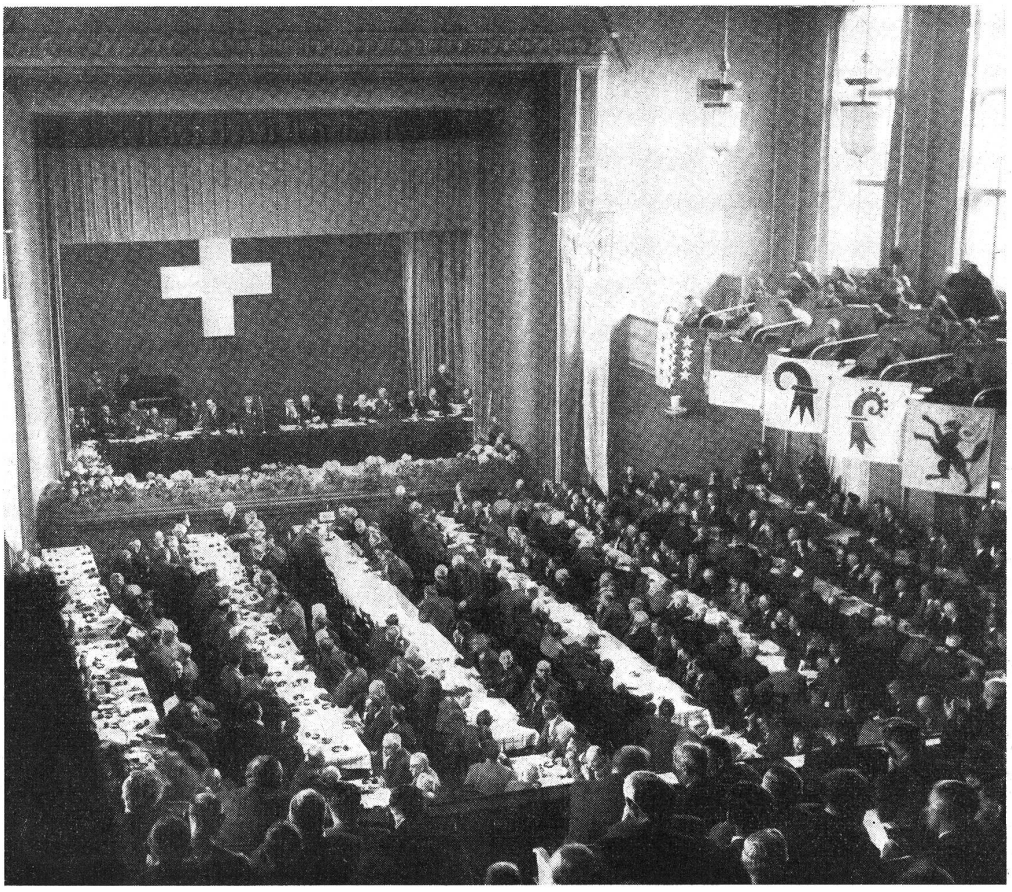
Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Monatlich in 24 000 Exemplaren

A. Z. Olten 1

Der 54. Jahreskongreß der schweizerischen Raiffeisenbewegung vom 5. und 6. Mai in Bern war mit 1 700 Mann überaus stark besucht. Er war eine eindrucksvolle Kundgebung einer – im wahren Sinne des Wortes – durch Selbsthilfe, vollständig auf sich selbst gestellt, groß und stark gewordenen Organisation des Spar- und Kreditwesens unseres Landvolkes mit 1 032 Darlehenskassen, welche 115 000 Mitglieder zählen, 1,5 Milliarden Ersparnisse des Landvolkes verwalten und ihre Geschäftstätigkeit im abgelaufenen Jahre in einem Umsatz von 3,154 Milliarden Franken ausweisen.



Blick in die Delegiertenversammlung.

Der 54. Verbandstag der Darlehenskassen der Schweiz

Der diesjährige Verbandstag reiht sich würdig an seine Vorgänger an. Er mag in mancher Hinsicht sogar ein etwas besonderes Gepräge gehabt haben. Mit nahezu 1700 war die Zahl der Teilnehmer dieses Jahr besonders stark; sie war mit rund 2200 an der Jubiläumstagung vom Jahre 1953 in St. Gallen und mit etwas über 1800 an der Landitagung vom Jahre 1939 in Zürich übertroffen gewesen. Auch die Zahl der vertretenen Kassen war mit über 600 recht groß. Wohl war Bern ein Anziehungspunkt für viele. Für die meisten war Bern das erste Mal Tagungsort des Raiffeisenverbandes. Oder wer von den diesjährigen Tagungsteilnehmern war schon im Jahre 1914 dabei, außer den beiden bedeutenden Promotoren unserer Bewegung, alt Dir. Josef Stadelmann, dem damals jungen Verwalter der Zentralkasse und Revisor der Kassen in einer Person, und Dekan Viktor Schwaller von Freiburg, damals Mitglied und später Präsident des Aufsichtsrates des Verbandes?

Bern ist eben Bundesstadt und damit für jeden Schweizer auch irgendwie seine Stadt. Und der heimelige Charakter dieser Stadt läßt keinem seiner Besucher das Gefühl des Fremdseins aufkommen. Welche schweizerische Stadt wäre besser geeignet gewesen, der Vielgestaltigkeit der schweizerischen Bevölkerung Rechnung tragend, liebe Vaterstadt aller zu sein!

Der hohe Besuch, den die Raiffeisenmänner an ihrer diesjähigen Tagung in Bern erwarten durften, gab ihr ebenfalls ein besonderes Gepräge. Bundesrat P. Chaudet, ein aktiver Raiffeisenmann, früher Kassier und heute noch Aufsichtsratspräsident der Darlehenskasse Rivaz am Genfersee, hatte der Tagung seine Anwesenheit zugesichert. Er überbrachte den Vertretern des Landvolkes aus allen Regionen unseres Landes die Grüße der obersten Behörde und unterstrich die hohen Werte, welche die Raiffeisentätigkeit in unserem Lande und seiner Wirtschaft ausstrahlt.

Und schließlich war auch die Ergänzungswahl in die Verbandsbehörden eine Besonderheit der diesjährigen Tagung. Mit erfreulicher Einmütigkeit wurden die beiden Walliser, Nationalrat Jacquod aus dem Unterwallis und Direktor Bloetzer aus dem Oberwallis gewählt, womit die Kassen aus den Berggebieten eine bedeutende Verstärkung ihrer Vertretung in den Verbandsbehörden erhalten haben.

Das Verbandssekretariat war bestrebt, die Tagung angenehm und inhaltsreich zu gestalten. Sie soll ja eine Kundgebung der Lebendigkeit und Größe des schweizerischen Raiffeisenwerkes sein, an dem die Tausenden und aber Tausenden von Raiffeisenmännern das Jahr hindurch arbeiten, aber auch eine Anerkennung für diese Leistungen bieten und neue Kraft zu weiterer Tätigkeit im Dienste des Landvolkes spenden.

So bot die Tagung in Bern neben der eigentlichen Delegiertenversammlung mit den Berichterstattungen über die Jahresarbeit 1956 Gelegenheit zu Ausflügen in die nähere Umgebung von Bern, zu Stadtrundfahrten, zu Besichtigungen der Landwirtschaftlichen Schule Rütti, der Schweizerischen Geflügelzuchtschule Zollikofen, der Gewerbeschule der Stadt Bern, der gewerblichen Lehrwerkstätten der Stadt Bern und der Eidgenössischen Münzstätte.

Mit der Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft am späten Sonntagnachmittag um 17.00 Uhr begann die Arbeit. Über den Verlauf dieser Versammlung, die gut besucht war, werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Der Begrüßungsabend

im Kursaal spielte sich im üblichen Rahmen ab. Eine besondere Attraktion bildete ohne Zweifel die Kavallerie-Bereitermusik in den alten Uniformen, welche unter der Direktion von Dr. Biber die Darbietungen eröffnete. Der Männerchor Berner Liederkranz sang unter der Leitung von Hrn. H. Ruchti prächtige Lieder, und der Röseligartechor Bärn und der Volkstanzkreis Bern trugen bei, den Abend zu einem schönen Heimatabend werden zu lassen.

Dir. Egger hieß die große Schar der Raiffeisen-Frauen und -Männer in deutscher, französischer und italienischer Sprache zu dem traditionell gewordenen Begrüßungsabend willkommen:

»Zu diesem Anlaß seid alle herzlich gegrüßt, Raiffeisenmänner von der Rhone zum Rhein, vom Jura bis zu den Alpen.

1700 Raiffeisenmänner grüßen die Stadt Bern, bei der unser Verbandstag heute erstmals zu Gast ist.

Und dankbar dürfen wir gerade heute hervorheben, daß der Kanton Bern mit heute 142 Raiffeisenkassen mit Abstand die größte Kassenzahl von allen Kantonen aufweist.

Und dankbar erinnern wir uns gerade in diesen Tagen, daß der große bernische Staatsmann, Regierungsrat und Nationalrat Edmund von Steiger schon vor mehr als 70 Jahren mit Vater Raiffeisen persönlich in Verbindung trat, um die Frage der Gründung von Raiffeisenkassen auf Schweizerboden zu prüfen.

Aber wir wollen uns ja heute nicht mit geschäftlichen oder fachlichen Fragen beschäftigen, nicht mit Kreditfragen, nicht mit Zinsfußgestaltung, Eigenkapital oder Liquidität. Morgen ist der Tag der ernsten Arbeit; heute aber der Begrüßung, der Unterhaltung und der freundschaftlichen Beziehungen.

Einen speziellen Gruß entbieten wir den bereits anwesenden Gästen von nah und fern, die unsere Tagung mit ihrer Anwesenheit beehren.

Gruß und Dank sodann den Vereinen, die sich uns bereitwilligst zur Verfügung gestellt haben und uns heute abend eine Berner Platte ganz besonderer Art servieren werden.

So sagen wir allen herzlich Grüß-Gott.

Ich wünsche allen einen recht vergnügten Abend und sage: Raiffeisenfreunde von nah und fern, seid herzlich willkommen.«

Den Gruß der Kongreß-Stadt überbrachte der stadtbernische Finanzdirektor, Nationalrat Grütter, der ausführte:

»Es ist mir eine besondere Freude und eine besondere Ehre, Sie im Namen des Berner Gemeinderates in der Bundesstadt begrüßen zu dürfen. Wir danken Ihnen vom Gemeinderat aus, daß Sie für Ihren 54. Raiffeisen-Verbandstag unsere Bundesstadt gewählt haben. Sie sind aus allen Gauen der Schweiz nach Bern gekommen, aus Städten und Dörfern, aus allen Kantonen, aus Nord und Süd, von Ost und West. Sie hatten heute Gelegenheit, unsere Stadt – vielleicht nur flüchtig – zu besichtigen, und ich darf Ihnen sagen, daß wir Stadt-Berner selber stolz sind auf unsere Stadt. Sie haben vielleicht die alte Stadt gesehen, die alte Stadt mit diesen schönen Häusern, mit den proportionierten Fassaden, mit den Lauben und Bogen, die Häuser mit den vielen Giebeln und Dächern. Das ist unsere alte Stadt. Und die Berner hangen an dieser alten Stadt. Und es soll an ihr nichts verändert werden; das Altstadtbild soll erhalten bleiben. Bern ist ja eine große Stadt, aber ich glaube nicht, daß die Mentalität der Stadt Bern eine Großstadt-Mentalität, gewissermaßen eine Asphalt-Mentalität, ist. Auch wenn Bern eine große Stadt ist, so hat sie doch ihren heimeligen Charakter bewahrt, und darauf sind die Berner stolz. Die neue Zeit ist gekommen, und Neubauten sind entstanden, und sie haben den Charakter der neuen Zeit. In letzter Zeit sind in Bern die ersten Hochhäuser entstanden als Ausdruck der neuen Zeit. Bern ist deswegen gleichwohl keine Asphalt-Stadt, Bern ist nicht Zürich, nicht Basel, auch nicht Genf, Bern ist etwas Besonderes – eben Bern. Nicht nur die Berner sollen sich in ihrer Stadt häuslich fühlen, sondern auch die Gäste, die zu uns kommen. Vielleicht liegt der Grund darin, daß es in Bern so heimelig ist, darin, daß der Berner, der in der Stadt wohnt, Beziehungen hat zur Landschaft. Es wird selten einen Stadtberner geben, der nicht irgendwie Beziehungen, sei es verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Art, zum Lande hat. Bern ist keine Industriestadt. Was ist denn Bern? Bern hat Industrie, Bern hat Handel, Bern hat Gewerbe, Bern hat Banken und Bern hat Beamte. Bern ist nicht nur die Bundeshauptstadt, sondern auch die Kantonshauptstadt mit der Zentralverwaltung des Kantons und mit der städtischen Verwaltung. Es gibt auch noch eine Bürgergemeinde-Verwaltung. Bern ist also weder eine ausgesprochene Beamtenstadt, noch eine ausgesprochene Handelsstadt, noch Industriestadt oder Gewerbestadt, es ist eine sehr glückliche Mischung.

Meine Damen und Herren, Sie sind ja nur kurze Zeit in Bern. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Sie etwas von diesem heimeligen, von diesem intimen Bern in sich aufnehmen, daß Sie sich in unserer schönen Stadt Bern wohl und geborgen fühlen. Ich wünsche Ihnen im Namen des Berner Gemeinderates für diesen Abend fröhliche und gemütliche Stunden, daß Sie neue Bekanntschaften machen und neue Freundschaften schließen können. Gestatten Sie, daß ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß der Geist, der Ihre Organisation beseelt, nämlich der Gedanke der Solidarität, der Freundschaft, der Hilfsbereitschaft und der Opferwilligkeit, Ausstrahlungen über Ihre Kreise hinaus haben werde in jene Kreise, in denen Solidarität, Freundschaft, Hilfsbereitschaft nicht mehr so an der Tagesordnung sind. Ich wünsche Ihnen heute einen vergnüglichen Abend, morgen fruchtbare Arbeit und Ihrer Organisation eine gedeihliche Entwicklung für die Zukunft.«

Und als letzter entbot der ehemalige bernische Großratspräsident, Silvain Michel von Courtedoux, Mitglied des Aufsichtsrates des Verbandes, den Gruß der Berner Kassen und der welschen Schweiz. Er tat es u. a. mit folgenden Worten:

« Je remercie la direction de l'Union de m'avoir fait l'honneur de vous apporter le salut des 142 Caisses Raiffeisen bernoises, 75 de l'ancien canton et 67 jurassiennes. C'est au nom de ces 142 caisses que je vous apporte le salut le plus cordial.

Par ma parole, l'Union suisse a voulu que vous entendiez la voix de la Suisse romande.

Après avoir tenu nos congrès à plus d'une reprise à Interlaken, c'est bien la première fois que Berne, capitale helvétique, a l'honneur de nous recevoir. Et puisque Berne a ses marches romandes, il était donc tout naturel que le salut des Romands vous vînt du Jura, terre romande, si parfaitement romande.

Bundesrat P. Chaudet spricht zu den Raiffeisendelegierten.

Ce grand canton de Berne est formé de deux parties bien distinctes, de deux éléments différents par la langue et la culture, qui ont leur caractère propre, leur histoire et leur drapeau.

Mon message est aussi celui de la Suisse romande: Genève, la belle, merveilleuse cité internationale au bord du Léman, avec ses promenades, ses parcs, ses attractions, sa population à l'esprit si gaulois, tant attachée à son industrie et à sa campagne.

Vaud, la grande république, centre intellectuel remarquable, avec sa population vivant pour son sol et pour sa vigne.

Valais, avec sa vie si spéciale et si particulière, ses beautés naturelles, sa terre si âprement travaillée.

Fribourg, avec ses riches campagnes, sa Sarine, sa cathédrale.

Neuchâtel, notre voisine, avec son industrie et ses vignobles, sa place d'armes, que chaque Jurassien connaît tout particulièrement. D'une Suisse romande, enfin, avec son véritable esprit suisse, sa fidélité à la patrie commune et où le Raiffeisenisme répond si bien aux aspirations, à la conception de vie et au besoin de ses membres.

Je me fais aussi le fidèle interprète des Romands, pour confirmer à l'Union suisse notre foi vive et profonde aux principes éprouvés de Raiffeisen, de Traber et de Rochat, ainsi que notre sincère reconnaissance et notre indéniable fidélité. A l'imposante cohorte des Raiffeisenistes alémaniques, tessinois et romanches, leurs frères romands leur disent également toute leur admiration et leur renouvellent très chaleureusement leurs souhaits les meilleurs.

Je conclus en formant les vœux les plus chaleureux pour que l'édifice que nous érigeons sur des fondements que nous désirons toujours plus solides, soit digne de nos efforts persévérants et de nos nobles aspirations. Que ce mouvement de charité chrétienne et d'entraide fraternelle résiste à jamais aux épreuves de la tempête. Qu'il grandisse et prospère et attire à lui les générations montantes. Qu'avec l'aide de Dieu fleurissent avec plus d'éclat: la justice, l'amour du prochain, la solidarité, la concorde et la paix dans notre chère famille raiffeiseniste, comme aussi dans notre si belle patrie suisse.»

So war der Abend erfüllt von herzlichen Worten der Begrüßung und schönen folkloristischen Darbietungen, und Freude und Begeisterung strahlten aus den Gesichtern der Teilnehmer; nur allzu rasch waren die frohen Stunden glücklichen Beisammenseins vorüber. Der Auftakt zu einer schönen Tagung unserer Raiffeisenbewegung war gegeben.

Bei strahlendem Wetter strömten die Delegierten in Scharen am Montagmorgen wieder zum Kursaal, zur

Delegierten-Versammlung

Dicht war der große Saal mit den rund 1700 Gästen und Delegierten besetzt, als Verbandspräsident Dr. E u g s t e r wenige Minuten nach 9.00 Uhr die Versammlung mit folgender Begrüßungsansprache eröffnete:

»Ich habe die Ehre, Sie zur 54. Jahresversammlung des Verbandes schweiz. Darlehenskassen begrüßen zu dürfen. Willkommen seid Ihr, Raiffeisenmänner, aus allen Gauen der schönen Heimat. Willkommen Ihr Männer aus den Tälern der Rhone, des Ticino und des Rheins. Ob französischer, italienischer oder deutscher Zunge, uns eint derselbe Gedanke, dasselbe Bestreben nach gegenseitiger Hilfe, ohne Krücken des Staates, im Ringen um die Existenz, das niemandem erspart bleibt.

Wir kommen zusammen, um die Berichte der Herren Direktoren der Zentralkasse und der Revisionsabteilung entgegenzunehmen. Sie werden uns zeigen, wie sich unsere Bewegung immer besser fundiert und an Ausdehnung gewinnt. Die Idee: das Geld des Dorfes dem Dorfe zu erhalten, wird immer mehr zur Wirklichkeit, und das Ziel: jedem Dorfe seine eigene Kasse, rückt immer näher.

Wenn wir auch in einer Zeit überhitzter Hochkonjunktur leben, wird unsere Bewegung nicht überflüssig, im Gegenteil, sie gewinnt an Aktualität. Wenn der Sparsinn zu schwinden scheint, wenn die Unternehmungslust immer mehr Kapitalien beansprucht und das Geld immer knapper wird, wissen die Raiffeisenmänner, daß sie das Rennen nicht mitmachen müssen, daß das Sparen seinen Sinn nicht verlieren wird und daß alle Investitionen wohl überlegt sein wollen. Wenn trotzdem auch in unseren Kassen die Kapitalbildung zurückgeblieben ist, so ist es in der Landwirtschaft nicht mangelndem Sparwillen zuzuschreiben, sondern einem rückläufigen Verdienst und vermehrter Investition für Mechanisierung und Rationalisierung. Die Landwirtschaft aller Länder wird durch den Arbeitermangel gezwungen, immer mehr zu mechanisieren. Leider muß sie es weitgehend auf dem Wege der Verschuldung machen, denn die landwirtschaftlichen Produktenpreise können im Rennen mit den steigenden Löhnen nicht mitmachen.

Wenn es nicht gelingt, das Einkommen des Bauern demjenigen der anderen Kreise gleich zu gestalten, wird darin einmal der Keim zu einer neuen Krise entstehen. Denn wenn die immerhin noch große Masse der Bauern aller Länder infolge Einkommensschwund als Käufer ausscheidet, dann werden sowohl das Gewerbe, als auch die Inlandindustrie es zu spüren bekommen. Die Volkswirtschaft kann nur dann sich gesund weiterentwickeln, wenn alle Wirtschaftskreise inklusive die Landwirtschaft, an derselben den gleichen Anteil haben.

Darüber zu wachen ist Aufgabe der Regierung, welche die Handelsbeziehungen mit allen Ländern regelt, die Löhne eines großen Teiles des arbeitenden Volkes bestimmt und welche die Preise der wichtigsten Lebensmittel und der Mieten festsetzt. Der Schweizerbauer vertraut auf den Bundesrat, denn dieser kennt die Bedeutung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft und wird ihr zu ihrem Rechte verhelfen, auch wenn der letzte Milchpreisentscheid für die Landwirtschaft eine schwere Enttäuschung war. Die schweiz. Landwirtschaft ihrerseits ist bestrebt, alles zu tun zur Verbilligung der Produktion und zur Verbesserung der Qualität ihrer Produkte. Sie ist aber vielgestaltig, topographisch und klimatisch erschwert und läßt sich kaum vergleichen mit derjenigen anderer Länder.

Die Raiffeisenbewegung ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Landwirtschaft, sondern vielmehr des gesamten Landvolkes inkl. Gewerbe und Arbeiterschaft. Auch das Gewerbe auf dem Lande hat seine Schwierigkeiten in Konkurrenz mit der Konzentration der Unternehmungen. Wenn es existieren will, muß es ebenfalls immer stärker mechanisieren, was bedeutende finanzielle Mittel beansprucht.

Der Gewinner in der heutigen Konjunktur ist in erster Linie der Arbeiter, welcher der meistbegehrte Mann ist. Wir freuen uns über seinen Reallohngewinn. Was uns aber nicht gefällt ist der Umstand, daß er die Arbeitszeit immer mehr verkürzen will. Man könnte meinen, die Arbeit wäre ein Übel, dabei ist sie die größte Wohltat, die man der Menschheit erweisen kann. Wir glauben, die schweiz. Arbeiterschaft sollte dieses Rennen um die Verkürzung der Arbeitszeit nicht mitmachen, um die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande nicht zu verlieren. Unser Land hat keine Naturschätze, unser einziges Kapital ist die Arbeitskraft und der Arbeitswille.

Wenn wir sagen, daß die Raiffeisenbewegung vom gesamten Landvolke getragen wird, so ist es klar, daß sie weder parteipolitisch noch konfessionelle Tendenzen hat. Es ist klar, daß in einem Dorfe oder einer Landesgegend, die mehrheitlich freisinnig ist, die Behörden sich auch mehrheitlich aus solchen Leuten bilden werden, während in einer katholischen Gegend die Kasse mehr dieses Gepräge erhält. In mehr industriell entwickelten Landgemeinden werden auch Sozialdemokraten in den Behörden mitmachen.

Geleitet wird die Raiffeisenbewegung einzig vom christlichen Grundgedanken der Nächstenliebe und dem Bestreben, die moralischen Kräfte des Dorfes zu sammeln zur gegenseitigen finanziellen Hilfe, um auf diese Art den Lebensstandard aller auf dem Lande zu heben.

Wenn ich Ihre Reihen überblicke, freue ich mich, in Ihnen die bestbewährten Männer unserer Dörfer zu sehen, welche jahraus, jahrein sich den Kassen unentgeltlich zur Verfügung stellen, um allen zu dienen, welche die Kasse in Anspruch nehmen wollen. Keine Kreditinstitution hat sich für das Land so fruchtbar erwiesen wie die Raiffeisenbewegung. Dafür gebührt Ihnen, werte Delegierte, der wärmste Dank. Mögen Sie aus den heutigen Verhandlungen Genugtuung und neue Initiative mit nach Hause nehmen. Mit diesem Wunsche erkläre ich die 54. Jahresversammlung als eröffnet.«

Mit einem Blumenarrangement dankt und ehrt die Raiffeisengemeinde Bundesrat P. Chaudet.

Verbandspräsident Dr. Eugster gab dann seiner besondern Freude Ausdruck, eine Reihe hochgeschätzter Gäste begrüßen zu dürfen.

»Unser erster und besonderer Gruß gilt dem Vertreter unserer obersten Landesbehörde, Herrn Bundesrat Paul Chaudet, Chef des eidg. Militärdepartementes. Wir schätzen Ihre Anwesenheit an unserer Delegiertenversammlung, Herr Bundesrat, ganz besonders, weil wir wissen, daß die Teilnahme eines Bundesrates auch an einer so großen, schweizerischen Versammlung nicht selbstverständlich ist. In Herrn Bundesrat Chaudet begrüßen wir aber nicht allein den hohen Magistraten, sondern auch den während vielen Jahren aktiven Raiffeisenmann, als Kassier und Aufsichtsratspräsident der Darlehenskasse Rivaz im Kanton Waadt. Die schweiz. Raiffeisen-Organisation und unsere große Versammlung entbieten Ihnen herzlichen Willkomm.

Sodann entbieten wir unsern speziellen Gruß dem Vertreter des Kantons Bern, in der Person von Herrn Landwirtschafts-Direktor und Nationalrat Buri.

Wir danken der hohen Regierung und insbesondere ihrem Vertreter für die Achtung und Aufmerksamkeit, die sie unserer Organisation und unserer Tagung schenken. Herr Regierungsrat Burri sei uns herzlich willkommen.

Im weitern gereicht es uns zur großen Ehre und Freude, daß uns Herr Professor Laur einmal mehr mit seinem Besuche beehrt. Seit Jahrzehnten schätzen wir Herrn Professor Laur als prominenten Freund und Befürworter der schweiz. Raiffeisenbewegung und seit Jahren auch als aktives Mitglied unserer Darlehenskasse in Effingen AG. Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte und wertvolle Sympathie, die Sie uns auch heute wieder bekunden.«

Ferner konnte er unter den Gästen begrüßen die Herren Direktor Hay, Schweiz. Nationalbank, Bern; Dr. Bodmer, Vorsteher des Sekretariates der eidgen. Bankenkommission in Bern; Fürsprech von Steiger vom eidg. Amt für das Handelsregister in Bern; Dr. Brugger vom schweiz. Bauernsekretariat in Brugg, sowie verschiedene Vertreter wirtschaftlicher Organisationen und Institutionen.

Dann gedachte der Vorsitzende in Pietät und Dankbarkeit aller jener Mitarbeiter, die seit dem letzten Verbandstag zufolge Tod aus dem Kreise unserer großen Raiffeisen-Familie ausgeschieden sind:

»Eines Mannes«, so führt er aus, »wollen wir besonders gedenken: Am 14. März 1957 verstarb in Siders Herr Adrian Puippe, Präsident des Unterwalliser Unterverbandes der Raiffeisenkassen und Mitglied unseres Verwaltungsrates. Bereits im Jahre 1921 wurde der Verstorbene in den Aufsichtsrat unseres Verbandes berufen, dem er volle 20 Jahre angehörte, um dann in den Verwaltungsrat überzutreten, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Herr Puippe war überzeugt und durchdrungen von der Raiffeisen-Idee; das materielle und soziale Wohl des Walliservolkes lag ihm sehr am Herzen. So wurde er zum begeisterten Freund und Verteidiger der Raiffeisenkassen. Dutzende von Kassen verdanken ihm ihr Entstehen; hunderte von Generalversammlungen hat er durch Referate bereichert.

In selbstloser Hingabe und rastloser Tätigkeit schenkte Vater Puippe fast 40 Jahre seines Lebens unserer Bewegung. Die schweiz. Raiffeisenbewegung wird diesem vielverdienten Mitarbeiter und Raiffeisenmann, diesem wahren Pionier für unsere Sache, ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.«

Im Anschluß an dieses Begrüßungswort des Präsidenten hielt Bundesrat Paul Chaudet eine Ansprache in deutscher und französischer Sprache. Er führte dabei aus:

Leider ist es den Mitgliedern des Bundesrates aus naheliegenden Gründen nie möglich, allen Einladungen zur Teilnahme an wichtigen Veranstaltungen Folge zu geben, die im Laufe eines Jahres an sie gelangen. Das will nicht sagen, daß sie, wenn die Verhältnisse es erlauben, nicht mit großem Interesse solchen Tagungen beiwohnen. Der Sprechende schätzt sich deshalb glücklich, den Bundesrat an Ihrer heutigen Delegiertenversammlung vertreten zu dürfen und Ihnen in dessen Auftrag zu sagen, daß er Ihren Anliegen großes Interesse entgegenbringt. Ich habe die angenehme und willkommene Pflicht, Ihnen die Grüße des Bundesrates zu überbringen und Ihrer Tagung Erfolg zu wünschen. Angenehm deshalb, weil sie mir Gelegenheit gibt, den Kontakt mit einer Bewegung zu erneuern, der ich selbst schon sehr lange angehöre. Willkommen deshalb, weil sie mir ermöglicht, Bedeutung und Stärke der Prinzipien zu unterstreichen, auf denen Ihre Tätigkeit beruht. Ein Blick auf Ihre Vergangenheit beweist, daß die Raiffeisenkassen nie ein anderes Ziel hatten, als in unserem Volk den Geist der gegenseitigen Hilfe und Solidarität zu fördern. Sie haben dieses Ziel auf den Prinzipien des Vertrauens und der Sicherheit zu erreichen versucht. Indem Sie den Sparwillen förderten, den Schuldner vor unerträglichen Lasten schützten und den Gläubiger von der Erzielung übersetzter Gewinne, die seiner Moral abträglich wären, abhielten, haben Sie die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf den Wert einer aufbauenden, geduldigen und zielbewußten Arbeit gelenkt, die gestern, heute und auch in der Zukunft die stärkste Sicherung der ökonomischen und finanziellen Unabhängigkeit und damit auch der Freiheit im weitesten Sinne darstellt. Ihre Geschichte hat sich seit dem Jahre 1902 auf unserem Boden abgespielt und Ihr Werk ist, gestatten Sie mir diesen Vergleich, ähnlich wie unser Land, aus schwierigen und bescheidenen Anfängen allmählich zur heutigen Größe herangewachsen, immer eingedenk seines Zieles und im Dienste eines Ideals. So ist der Verband der Schweizerischen Darlehenskassen, in Erkenntnis des gemeinsamen Interesses, nie von den Prinzipien abgegangen, die Raiffeisen zur Gründung seines Werkes bewegt haben. Die Aufrechterhaltung dieser Prinzipien war angesichts der stürmischen Entwicklung, die Industrie und Handel in unserem Land genommen haben, gar nicht immer leicht. Wenn man die von Ihnen erzielten Erfolge betrachtet, kann man sie nicht treffender würdigen als mit dem Hinweis auf eine Äußerung von C. F. Ramuz. Als er in die Waadt zurückkehrte, pries er angesichts der vertrauten Landschaft die »unveränderlichen Dinge«. Und wahrlich, in einer Zeit, in der alle Grundfesten zu wanken scheinen, haben diejenigen, die in Gefahr sind, den Mut sinken zu lassen, mehr denn je das Bedürfnis, sich an etwas halten zu können, auf das Verlaß ist, das ihnen Hoffnung und den Ausblick auf eine stetige Entwicklung zu geben vermag. In diesem Sinne ist Ihre unwandelbare Haltung ein Beispiel für alle unsere Mitbürger, auch wenn die Mehrheit von ihnen der Natur der Sache nach mit der Tätigkeit Ihres Verbandes auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Kreditwesens nicht in direktem Kontakt steht. Alle aber können aus Ihren Erfahrungen einige Lehren ziehen, die in übertragenem Sinne auch für unser staatliches Leben gelten. Ich muß davon absehen, sie im einzelnen zu nennen, weil ich nicht zu lange werden möchte.

Gestatten Sie mir, einzig auf das Wesentliche hinzuweisen, auf das, was meines Erachtens das Typische Ihrer Bewegung ist: Ihr Ziel ist es, diejenigen Wirtschaftskreise zu stärken, die sich, im Gegensatz zu andern, ihrer Natur nach zwar kaum je einer rasch zunehmenden Prosperität erfreuen werden, in denen aber gerade die Quellen unseres Daseinswillens und der stetigen Erneuerung liegen. Die Probleme der Landwirtschaft, der Verteidigung der Interessen der Bauernsame und ihrer sozialen und moralischen Werte stellen sich ja in viel dringenderem Maße in einer Zeit, in der sich die gesellschaftliche Struktur wandelt und die Selbständigerwerbenden zahlenmäßig in der Minderheit sind. Die genannten Werte können in dieser Lage nicht allein durch die Mittel bewahrt werden, die den bäuerlichen Organisationen zur Verfügung stehen. Es sind vielmehr auch Maßnahmen erforderlich für diejenigen Fälle, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse – bedingt durch die Sorge um die Erhaltung des politischen und sozialen Gleichgewichtes – dem Kleinbauern und dem Bergbauern die Erzielung eines genügenden Einkommens verunmöglichen. Die Lösung ist sicher nicht zuletzt in einer diesen Verhältnissen angepaßten Kredit- und Zinspolitik zu suchen, die vielleicht Hand in Hand mit einer genossenschaftlichen Organisation der Arbeit der kleinlandwirtschaftlichen Familienbetriebe gehen kann.

Ich möchte diese Probleme hier nur aufzeigen. Das genügt aber, um darzutun, wie richtig es ist, daß der Verband der Darlehenskassen nicht davon abgegangen ist, seine Bemühungen auf diejenigen Punkte zu konzentrieren, die schon von den Gründern als die wesentlichen erkannt wurden. Je mehr nämlich der vorhin erwähnte Landwirt versuchen wird, sein Auskommen durch die Intensivierung der Produktion und die Senkung der Gestehungskosten zu verbessern, desto wichtiger wird die Rolle, die den Raiffeisenkassen zukommt, und desto größer ihre Bedeutung für diejenigen Sektoren der Landwirtschaft, deren Existenzkampf am härtesten ist.

Wenn ich diese Bedürfnisse bei der Würdigung Ihrer Tätigkeit besonders hervorhebe, so nicht zuletzt deshalb, weil klar ist, daß den Raiffeisenkassen auf andern Gebieten des Bankwesens zweifellos noch größere Möglichkeiten offen stehen würden. Wenn sie sich trotzdem an die klar gezogenen Grenzen halten, so ist das ein Beispiel von Disziplin und Selbstbescheidung, das viele im Kleinen und im Großen befolgen könnten. Haben die Mißstände, die wir um uns herum feststellen, ihren Ursprung nicht oft gerade in einer Verkennung der Grenzen, die dem Einzelnen gesetzt sind, seien sie dann geistiger, intellektueller oder materieller Natur? Groß ist der Preis, den viele bezahlen, weil sie ihre Fähigkeiten überschätzen, von der ihnen durch Herkommen und Erziehung vorgezeichneten Linie abgehen und die gemachten Erfahrungen nicht beherzigen.

Was Ihre Bewegung weiterhin charakterisiert, ist die Anwendung des Prinzips »Das Geld des Dorfes bleibt im Dorf«. Man kann leider nicht sagen, daß der in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten intensivierte Gedankenaustausch die Beziehungen zwischen den Völkern oder den Einzelnen wirklich verbessert hätte. Die moralische und humanitäre Entwicklung hat in dieser Hinsicht die sprunghafte Entwicklung der Technik nicht mitgemacht. Die sich in Fülle darbietenden neuen Möglichkeiten haben im Gegenteil das, was man früher mit Ruhe und Gründlichkeit schuf, mit Unruhe und Oberflächlichkeit erfüllt. Es liegt mir ferne, unsere Epoche hier zu pessimistisch schildern zu wollen. Es ist vielleicht eher so, daß wir den richtigen Maßstab für die Bewertung der in vielem gewandelten Verhältnisse noch nicht gefunden haben. Deshalb können die Bestrebungen Ihres Verbandes ein ausgleichendes Element im wirtschaftlichen und sozialen Dasein unseres Volkes bilden.

Ich glaube mit diesen Ausführungen – wenn auch nur sehr unvollständig – die Wertschätzung dargetan zu haben, die die Bundesbehörden Ihrer Bewegung entgegenbringen. Ich freue mich mit diesen über all Ihre Bemühungen, die Organisation und die Geschäftsführung Ihres Verbandes weiter auszubauen und zu verbessern. In diesem Sinne wünsche ich Ihrem Werk, als einem Meilenstein auf dem Weg zu der Solidarität, die alle Bürger umfassen und jedem gestatten soll, für das Ganze zu arbeiten, alles Gute.

Der rauschende Beifall der großen Versammlung hat gezeigt, daß die Worte unseres bundesrätlichen Gastes auf guten Boden gefallen sind und die Herzen der Raiffeisenmänner erobert haben. Die Raiffeisen-

männer danken dem Bundesrat durch positive Einstellung zur Landesverteidigung und dadurch, daß jeder an seinem, auch noch so bescheidenen Platze, die große und verantwortungsvolle Aufgabe unseres Militär-Ministers nach Kräften zu unterstützen verspricht.

Die Grüße der bernischen Regierung überbrachte Regierungsrat und Nationalrat Dewet Buri, der in seiner Ansprache ausführte:

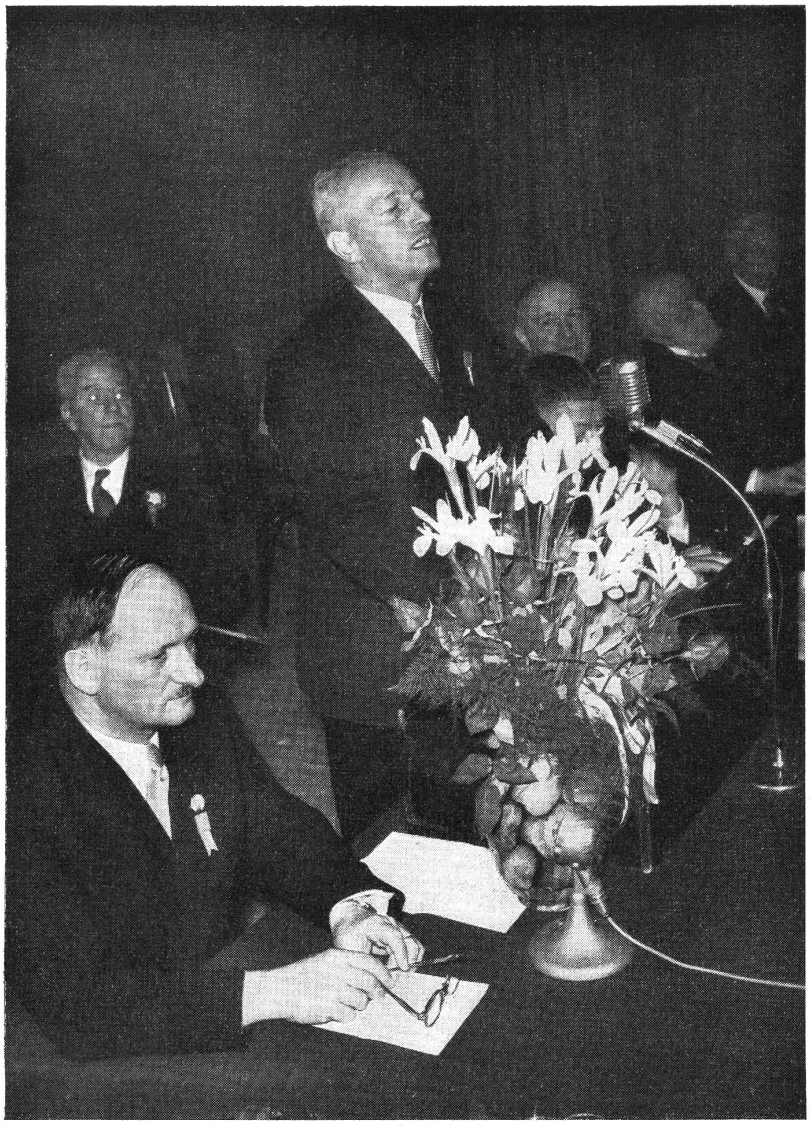
»Nachdem Sie die große und hohe Ehre hatten, den Sprecher des Bundesrates anzuhören, und nachdem ich meinerseits die Ehre hatte, einen Beitrag für Ihre Zeitung zu geben und ich zudem Ihre Traktandenliste respektieren möchte, will ich Ihnen ersparen, fortwährend auf den Uhrzeiger zu sehen, und glaube, mir gestatten zu dürfen, Sie mit einigen Sätzen begrüßen zu können.

Meine Damen und Herren! Die Entwicklung der modernen Wirtschaftskräfte hat an unsere Landwirtschaft gewaltige Anforderungen gestellt. Da wird vorab das Bildungswesen im Hinblick auf unsere Konkurrenzfähigkeit sicher das Seinige beizutragen haben. Und ich kann Ihnen, wie ich in meinem Artikel in Ihrer Zeitung schon geschrieben habe, versichern, daß dem Wunsche, der in letzter Zeit immer wieder von seiten der Konsumenten ausgesprochen wurde, man möge dem Bildungswesen in der Landwirtschaft vermehrte Beachtung schenken, entsprochen wird. Ich glaube, wir dürfen hier zwar nichts Unmögliches verlangen, aber was in unsern Kräften sein wird, das werden wir zu vollbringen versuchen. Ich bin gerade daran, im Kanton Bern speziell die Landwirtschaftlichen Fachschulen als Zentralen des Bildungs- und Ausbildungswesens auszubauen. Ich möchte dem Berner Volk, dem Großen Rat und der Berner Regierung auch hier herzlich danken für die Millionenkredite, die sie uns zur Verfügung stellten, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Aber, meine Damen und Herren, dieses Bestreben nach vermehrter Bildung und besserer Betriebsführung erfordert auch große Mittel für die Finanzierung unserer Betriebe. Auch im Kanton Bern ist die Verwirklichung dieses Zieles nicht immer leicht gewesen. Ich denke jetzt an die Krisenjahre – nicht an die ersten Krisenjahre, wo Ihre Bewegung entstand, sondern an die Krise der dreißiger Jahre, die wir noch persönlich erlebten, und möchte auch hier daran erinnern, daß eigentlich seither die Verschuldung immer und immer wie das Damokles-Schwert über der schweizerischen Landwirtschaft hing! Wohl wurden Hilfsinstitutionen geschaffen, welche die Entwicklung in bessere Bahnen leiten sollten. So haben wir auch in unserer Bernischen Bauernhilfskasse ein Instrument, um bedrängten jungen Bauern und Pächtern, die etwas Eigenes übernehmen wollen, oder ältern und unschuldig in Not geratenen irgendwie entgegenzukommen und ihnen zu helfen. (Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch an die Entwicklung der Wirtschaft in unserm Kanton erinnern, wie das in Ihren Jubiläumsbuch so prächtig geschildert ist.) Ich glaube auch, daß wir leider immer und immer wieder mit diesen Entwicklungsphasen rechnen müssen und daß sich auch hier „Ebbe und Flut" ablösen werden. Es zeigt ja z. B. auch die Gegenwart, daß die schweizerische Wirtschaft eine Hochkonjunktur erleben kann und trotzdem bedeutende Kreise der Landwirtschaft, des Handwerks und des Gewerbes wenig oder nichts von ihr verspüren, im Gegenteil, nur ihre ungünstigen Auswirkungen erleben müssen.

Ergänzend möchte ich noch erwähnen, daß wir zudem noch einen Kampf führen müssen, nicht einen Kampf gegen das Volksganze, aber einen Kampf um die Erhaltung von Grund und Boden für die Bauernsame. Meine Damen und Herren, es ist Ihnen bekannt, daß die sich immer weiter entwickelnde schweizerische Gesamtwirtschaft immer mehr Grund und Boden braucht und damit selbstverständlich Bauern vertreiben muß. Wir möchten auch sagen, daß im bezug auf das Bodenrecht noch nicht alle Wünsche erfüllt worden sind und daß wir es bedauern würden, wenn die Entwicklung in der Spekulation um den Boden weiterhin Ausmaße annehmen müßte, wie es in der letzten Zeit der Fall gewesen ist. Die schweizerische Landwirtschaft hat sich demzufolge im Verhältnis zum Volksganzen stark vermindert, und das müssen alle Leute bedenken, die noch an der Erhaltung der Landwirtschaft ein Interesse haben. Und wenn wir einen Nährstand erhalten wollen, wie wir ihn doch nötig haben, dann müssen wir halt mit hohen Bodenpreisen und hohen Produktionskosten rechnen, und wir müssen deshalb auch etwas für die Produkte bezahlen wollen.

Denken Sie auch an die letzten Jahre, die uns zusätzlich viele Sorgen wegen Unbill der Witterung, Seuchen und dergleichen brachten, und auch dieses Jahr hatten wir Spätfröste, die nicht viel Gutes versprechen. Ich möchte gerade heute, wo die landwirtschaftliche Bevölkerung in der Kaufkraft neuerdings eine Einbuße erleidet und die Zinssätze anderseits eine steigende Tendenz haben, doch daran erinnern, daß Tausende und aber Tausende der Hilfe der Öffentlichkeit bedürfen. So müssen wir begreifen, daß sie den Blick den Behörden, auch ihren Behörden zuwenden. Und wir dürfen diese Leute nicht einfach ihrem Schicksal überlassen! Es muß hier ein billiger Ausgleich geschaffen werden. Zuerst kommt zwar immer die Selbsthilfe. In Ihrer großen Bewegung haben ja Selbsthilfe und Solidarität eine große Bedeutung.

Damit möchte ich zum Schlusse meiner kurzen Betrachtunguen kommen. Ich habe die hohe Ehre und die Freude, Ihnen die Grüße der Berner Regierung zu überbringen. Wir wissen es zu schätzen und zu würdigen, daß Sie unsere Bundesstadt als Tagungsort gewählt haben. Wir wünschen Ihnen eine gedeihliche Arbeit und Ihrem Verbande weiterhin eine gesunde und starke Entwicklung zum Wohle unseres Volkes und Landes!«



Regierungsrat Dewet Buri überbringt der Versammlung die Grüße der Berner Regierung.

Auch diese sympathische Ansprache des Berner Regierungsrates fand großen Beifall und Freude bei den Tagungsteilnehmern.

Schließlich ergriff der greise Freund und Befürworter der schweizerischen Raiffeisenbewegung, Professor Dr. Ernst Laur, das Wort. Mit jugendlichem Elan sprach der 87jährige Mann zur schweizerischen Raiffeisenversammlung:

»Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zum heutigen Verbandstag. Ich habe ihr gerne Folge gegeben.

Ich überbringe Ihnen den Gruß und den Dank des Schweizerischen Bauernverbandes für das Große, das Sie für den Bauernstand und weitere

Kreise unseres Volkes geleistet haben. Ich grüße Sie aber auch persönlich, als alter Freund und Weggefährte Ihres Verbandes.

Die Tagung in Bern erinnert mich an eine Stunde, in der ich zum ersten Mal öffentlich für die genossenschaftliche Kreditvermittlung eintreten durfte. In der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern hielt in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts Regierungsrat von Steiger einen Vortrag über genossenschaftliche Darlehenskassen. Die anwesenden Vertreter der Amtsersparniskassen bekämpften aber die Anregungen von Regierungsrat von Steiger und schlugen eine Resolution vor, in welcher die genossenschaftliche Kreditvermittlung abgelehnt werden sollte.

Als überzeugter Genossenschafter ergriff ich damals das Wort und rief der Versammlung zu: »Den Ideen Raiffeisens gehört die Zukunft. Die genossenschaftliche Kreditvermittlung ist im Vormarsch begriffen, sie wird sich auch in der Schweiz verbreiten. Die Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft würde es einst tief bedauern, die vorgeschlagene Resolution angenommen zu haben!« Sie ist denn auch von der Versammlung abgelehnt worden.

Die genossenschaftlichen Darlehenskassen haben sich seither über die ganze Schweiz verbreitet, und unser Verband ist zu einer großen und starken Kreditgenossenschaft mit höchster Sicherheit geworden. Sie hat auch im Kanton Bern zahlreiche Freunde. Von den 1024 Kassen gehören ihnen 138 bernische Raiffeisenkassen an.

Wie war eine solche Entwicklung, ein solcher Aufstieg neben unseren trefflichen Kantonalbanken und vielen gut organisierten Sparkassen möglich?

Das Dorf, die persönliche Verbundenheit seiner Bewohner, der Sparwille und der christliche Sinn des Landvolkes haben den Boden vorbereitet. Tüchtige, gemeinnützig gesinnte Männer haben darauf die Ideen gesät und gepflegt.

Es hat sich auch in unserer Bewegung wieder bestätigt, daß der Erfolg gemeinsamer Arbeit von der Tüchtigkeit der Führer abhängt.

Der Verband schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) und auch seine Genossenschaften haben immer für die Leitung Männer gefunden, die ihrer Aufgabe gewachsen waren.

Wer in unserer Organisation Führer werden will, der muß ein überzeugter Genossenschafter sein. Nächstenliebe und soziales Verständnis müssen sein Tun und Lassen beeinflussen, und

Mit jugendlichem Temperament ermahnt der erfahrene, greise Bauernführer die Raiffeisendelegierten, ihren Grundsätzen treu zu bleiben.

er muß die Grundsätze Raiffeisens kennen und achten und nach ihnen handeln.

Genossenschafter, ich wünsche Euch, Euren Darlehenskassen und unserem Verband, daß Euch auch in Zukunft immer solche Männer führen und leiten werden, dann werdet Ihr alle Schwierigkeiten überwinden und die genossenschaftliche Kreditvermittlung wird immer größer und stärker werden, den Bauern, dem Landvolk und unserer Heimat zum Nutzen, zum Segen und zur Ehre.«

Auch Professor Dr. Laur dankte die Versammlung mit begeistertem Applaus.

Dann schritt der Versammlungsleiter zur Behandlung der Versammlungsgeschäfte. Vorerst ergänzte er selbst das Tagesbureau durch die Ernennung der Herren Vize-Direktor Dr. A. Edelmann und Prokurist G. Froidevaux zu Tagesaktuaren und Prokurist R. Séchaud zum Übersetzer, während die Herren Direktor Richard Wirz, Präsident der Darlehenskasse Wilderswil (Berner Oberland), Ch. A. Golay, Präsident der Darlehenskasse Brassus (Waadt) Lehrer Domenico Perucchi, Kassier der Darlehenskasse Novazzano, und Verwalter R. Hottinger, Präsident der Darlehenskasse Davos-Frauenkirch (Graubünden) zu Stimmenzählern gewählt worden waren.

Als erster erstattet darauf Dir. Egger seinen Bericht über

das Revisionswesen sowie die Tätigkeit und den Stand der angeschlossenen Kassen

»Wieder sind wir zur großen Raiffeisen-Landsgemeinde versammelt, um über die Ergebnisse eines Jahres zeitgemäßer Gemeinschaftsarbeit zu berichten. Und wieder können wir Ihnen rapportieren über recht beachtenswerte Erfolge und Fortschritte unserer allzeit jugendfrisch gebliebenen Raiffeisenbewegung. Mit lebhafter Befriedigung, ja mit einem gewissen Stolz treten wir daher zur Rechenschafts-Ablage vor Sie.

Bevor wir zum Kommentar über die zahlenmäßigen Ergebnisse übergehen, halten wir fest, daß wir schon am 20. März den Verbandsbehörden die zusammengefaßten Zahlen aller mehr als 1000 Einzel-Bilanzen vorlegen konnten. Das besagt mit andern Worten, daß uns die Jahresrechnungen wiederum mit großer Promptheit und Präzision eingeliefert wurden. Ehre und Dank gebührt daher allem voran der fleißigen Zuverlässigkeit unserer Kassa-Funktionäre.

Im vergangenen Jahre sind in sechs Kantonen wiederum 17 neue Raiffeisenkassen gegründet worden, so daß unser Verband auf Jahresende 1024 Mitglieder, alles Spar- und Kreditinstitute nach System Raiffeisen, mit den gleichen Statuten und Grundsätzen zählte. Ohne viele Einzelheiten zu erwähnen, vermerken wir besonders die erfreuliche Zahl von fünf Neugründungen im Kanton Tessin und deren sieben im Kanton Bern. Der Kanton Bern hält mit seinen 138 Kassen weiterhin mit Abstand den ersten Rang unter allen Kantonen. Wir freuen uns daher ganz besonders, heute zum erstenmal den Raiffeisen-Kongreß in seiner Hauptstadt und zugleich Bundesstadt abzuhalten.

Alle 1024 Kassen zählten auf Ende 1956 114 187 Mitglieder. Das sind 3147 mehr als vor einem Jahre. Unaufhaltsam steigt die Zahl der Freunde und Mitarbeiter an unserem Gemeinschaftswerk, von Leuten, die erkannt haben und durch die Tat bestätigen, daß das ländliche Spar- und Kreditwesen durch Selbsthilfe und Zusammenarbeit nach dem Raiffeisen-System zielsicher und zuverlässig geregelt werden kann. Die Gründung von 17 neuen Raiffeisenkassen und die fortschreitende Entwicklung der bestehenden Kassen ist besonders bemerkenswert in einem Zeitpunkt, wo sich sonst im Bankwesen ein gewisser Konzentrationsprozeß geltend macht.

Die zusammengefaßte Bilanz-Summe aller Kassen ergibt die Ziffer von 1 494,5 Mio Fr. Das sind 108 Millionen mehr als im Vorjahre. Wenn wir die Erhöhung der beanspruchten Verbandskredite und der eigenen Mittel in Abzug bringen, können wir eine Zunahme der Publikums-Gelder um rund 82 Mio Fr. feststellen; und zwar haben zugenommen:

Die Sparkassa- und Depositen-Einlagen um 62 Mio Fr.

Die Einlagen in Konto-Korrent um 7 Mio Fr.

Die Anlagen auf Obligationen um 13 Mio Fr.

Wenn auch die Gesamt-Zunahme etwas geringer ausgefallen ist als jene im Vorjahre, so dürfen wir in den bereits erwähnten Bestandes-Erweiterungen doch den Ausweis dafür erblikken, daß unsere Kassen in weiten Kreisen des Landvolkes unverändert großes Vertrauen genießen und daß der rege Sparwille erhalten geblieben ist. Dabei ist allerdings unverkennbar, daß die ausgedehnte Bautätigkeit einerseits und die zunehmende Mechanisierung der Betriebe in Landwirtschaft und Gewerbe anderseits, aber auch die ungünstigen Ernten des Jahres 1956 vielerorts Ersparnisse verunmöglichten oder Anlaß dazu gaben, auf frühere Rücklagen zurückzugreifen. Schließlich hat auch die starke Emissionstätigkeit und die Auflage höherverzinslicher Anleihen gelegentlich auch ländliche Kreise veranlaßt, Anlagen in solchen Papieren zu tätigen. Darauf mag es auch zurückzuführen sein, daß der Bestand an Obligationen diesmal mit einem Zuwachs von 13 Mio Fr. stärker zugenommen hat als in den vergangenen Jahren.

Mit einem Zuwachs von 20,4 (von 21,9 auf 42,3 Mio) haben die beanspruchten Verbandskredite stark zugenommen. Das ist das Spiegelbild der starken Kreditbedürfnisse und der Änderungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt, aber auch der Ausweis dafür, daß der Verband den legitimen Ansprüchen der angeschlossenen Kassen weitgehend Rechnung trug, wenn es sich darum handelte, Termin-Anlagen zu bevorschussen oder Mittel für kleinere Darlehens- und Kreditgeschäfte, für sogenannte Raiffeisengeschäfte, bereitzustellen. Trotz dem Anstieg um rund 100 % glauben wir feststellen zu dürfen, daß die Sammelbilanz der Raiffeisenkassen mit einem Bestand von nur ca. 3 % durch Kredite beschaffter Gelder im schweizerischen Bankwesen noch eine sehr vorteilhafte Figur macht.

Daß die Kreditbedürfnisse im vergangenen Jahre ausgesprochen lebhaft waren, zeigen auch die Bilanzen unserer Raiffeisenkassen. Als Folge davon beobachten wir eine starke Ausdehnung aller Bestände, und zwar im einzelnen haben zugenommen:

Die Kredite in Konto-Korrent um 11 Mio.

Die kleinen Darlehen mit Deckung um 7 Mio.

Die Vorschüsse an Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften um 10 Mio.

Die Hypothekardarlehen um 81 Mio.

Wir sehen also, daß in Darlehen und Krediten aller Art 109 Millionen Franken neu angelegt wurden, daß diese Bestände also stärker gestiegen sind als die Einlagen. Die bereits erwähnte Erhöhung der Verbandskredite findet dadurch auch ihre Erklärung. Die starke Kredit-Aktivität war aber auch nur möglich durch einen Rückgriff auf die liquiden Mittel, die eine kleine Reduktion aufweisen. Kassabestände und Verbands-Guthaben stehen um 2 Millionen reduziert zu Buch, doch darf die Zahlungsbereitschaft – wenn wir alle Verbandskassen als Gesamtheit beurteilen – nach wie vor als eine starke bezeichnet werden.

Wenn wir einen Blick auf die zusammengefaßte Gewinn- und Verlustrechnung werfen, stellen wir fest, daß Einnahmen und Ausgaben zufolge der stark erhöhten Bestände an Aktiven und Passiven naturgemäß auch wesentlich höhere Zahlen aufweisen.

Die gesamten Aufwendungen für Kassiergehalte, Geschäfts- und Bureaukosten aller Art

sowie der Steuern betrugen wiederum nur 0,42 % der Bilanzsumme. Der Posten Abschreibungen umfaßt sozusagen ausschließlich Amortisationen auf kassaeigene Liegenschaften und auf Mobilien, aber keine eigentlichen Debitoren-Verluste, und dies bei einer Aktiven-Summe von fast 1½ Milliarden. Darin dürfen wir einmal mehr einen Ausweis für die gute Qualität der Aktiven erblicken.

Der nach Deckung aller Aufwendungen und einer meist 5 %igen Verzinsung der Genossenschaftsanteile verbliebene Reingewinn betrug 4 835 000 Fr., der statutengemäß ganz den Reserven zugewiesen wurde, welch letztere dadurch eine Summe von 66,2 Mio Fr. erreichten.

Reserven und Genossenschaftsanteile betragen auf Ende 1956 zusammen 78 Mio Fr. Das sind wie im Vorjahre 5,4 % der fremden Mittel, oder 5,8 %, wenn wir die unbeschränkte, solidarische Nachschußpflicht mit nur 50 Fr. pro Mitglied in Anrechnung bringen. Wir stellen gerne fest, daß sich das Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln für die Gesamtheit aller Kassen trotz der starken Bilanzzunahme nicht verschlechtert hat.

Ein Blick auf die Ertragsrechnungen der schweizerischen Raiffeisenkassen zeigt uns auch, daß die Steuerleistungen unserer Kassen im letzten Jahre um fast 300 000 Fr. höher waren als im Vorjahre. Sie bezifferten sich auf 1 357 000 Fr. und zeigen, daß die Raiffeisenkassen in bemerkenswertem Umfange fiskalisch erfaßt werden. Das ist hervorzuheben besonders in einem Zeitpunkt, wo – auch im Rahmen der Vorbereitungen für die Neuordnung der Bundesfinanzen – wieder vermehrt von den Steuerleistungen der Genossenschaften die Rede ist. Wir glauben, sagen zu dürfen, und obige Zahlen dürften dies dartun, daß die Raiffeisenkassen in dieser Hinsicht bereits ihren Tribut an das Gemeinwesen leisten. Sie müßten sich aber dagegen zur Wehr setzen, wenn sie gerade deshalb stärker erfaßt werden sollten, weil sie oft mehr leisten und Gläubigern oder Schuldnern Vorteile bieten können. Eine wesentliche Ursache dieser Leistungen liegt ja in den Reserven, die ja ebenfalls versteuert und nur durch versteuerte Gewinne gespiesen werden.

Verwaltungsrat Felix Schneuwly mit Prof. Dr. E. Laur.

Sehr verehrte Herren Delegierte,

Unser kurzer Kommentar über den Stand der angeschlossenen Kassen auf Ende 1956 kann in die Feststellung zusammengefaßt werden, daß die ganze Bewegung wieder ein Jahr großer Erfolge und schöner Fortschritte hinter sich hat.

Und der Verband als gesetzliche und statutarische Revisionsstelle aller angeschlossenen Kassen darf darüber hinaus die Erklärung abgeben, daß die innere Verfassung und Verwaltung der Kassen mit der überaus erfreulichen, äußern und zahlenmäßigen Entwicklung gut Schritt hält. Sämtliche Bilanzen sind intakt, die Guthaben der Einleger sind durch einwandfreie, vollwertige Aktiven gedeckt. Das Vertrauen der Gläubiger ist gerechtfertigt. Aufgabe der Revision ist es, darüber zu wachen, daß es immer so bleibe.

Alt Aufsichtsratspräsident Prof. Viktor Schwaller und der gegenwärtige Aufsichtsratspräsident, Nationalrat Alban Müller, sind erfreut über die schöne Versammlung.

Wir stellen fest, daß auch im abgelaufenen Jahre wiederum alle Verbandskassen der ordentlichen Revision unterzogen wurden. Die Revisions-Ergebnisse waren großmehrheitlich wiederum sehr befriedigend. – Es ist erste und wichtigste Aufgabe der Revision, streng darüber zu wachen, daß die fundamentalen Raiffeisengrundsätze hochgehalten werden. Wenn eine Kasse in dieser Hinsicht in Ordnung ist, dann geht meist auch alles andere wohlgeordnet vor sich; dann sind keine großen Risiken vorhanden oder gar Verluste zu befürchten; dann sind die Rechte und Interessen der Einleger und Genossenschafter in bester Weise gewahrt.

Im einen oder anderen Revisionsbericht müssen zwar Bemerkungen oder Beanstandungen angebracht werden; dies allerdings weniger im Sinne einer Kritik als einer wohlgemeinten Wegleitung und als vorbeugende Maßnahme.

Die schon erwähnten, stark veränderten Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt einerseits und die starke Kredittätigkeit anderseits geben der Revision gelegentlich Anlaß, die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer guten Liquidität besonders zu unterstreichen. Auch eine Raiffeisenkasse soll nicht über ihre Verhältnisse hinaus leben, d. h. nur in dem Umfange Darlehen und Kredite gewähren oder versprechen, als liquide Mittel vorhanden sind, und darüber hinaus stets noch im angemessenen Umfange Mittel für allfällige Einlagenrückzüge und laufende Bedürfnisse in Reserve halten. Die Pflege eines gesunden Abzahlungswesens verdient zu allen Zeiten gebührende Beachtung.

Mit Ausnahme der erhöhten Vergütung für Obligationen hat die Zinsfuß-Politik der Raiffeisenkassen im abgelaufenen Jahre meist keine Änderung erfahren. Vor allem die Verzinsung von Spareinlagen und die tiefen Schuldnerzinssätze sind praktisch unverändert geblieben. Als vor ca. zehn Jahren der Abbau auf der Schuldnerseite vorgenommen wurde, haben viele unserer Kassen einen gleichlaufenden Abbau auf der Gläubigerseite nicht vorgenommen. Dadurch erklärt sich die höhere Verzinsung der Spareinlagen bei unsern Kassen, welche Ende 1956 im Durchschnitt noch etwas mehr als 2½ % betrug. Die schutzwürdigen Gläubiger-Interessen sind also sehr wirkungsvoll gewahrt worden.

Wenn nun heute mehr und mehr von einer Erhöhung der Debitorenzinsen gesprochen und eine solche durch die Marktentwicklung auch gerechtfertigt wird, werden sich viele unserer Kassen vor die gleiche Frage mit umgekehrten Vorzeichen gestellt sehen. Sie befinden sich dabei in einer ungleich günstigeren Lage als Institute, welche in relativ starkem Umfange langfristige Vorschüsse aufgenommen haben, oder bei denen die verhältnismäßig hochverzinslichen langfristigen Kapitalien 40, 50 oder mehr Prozent der Bilanz ausmachen. In den Bilanzen der Raiffeisenkassen machen die Obligationengelder glücklicherweise weniger als 20 % der fremden Mittel aus, die Spargelder aber mehr als 60 %.

Diese Feststellung soll uns nicht hindern, an dieser Stelle auch einmal den unbefriedigenden Zustand zu erwähnen, der darin besteht, daß durch das kollektive Sparen – speziell durch die AHV – für Prämien bis in die entlegensten Dörfer hinaus dem Lande laufend erhebliche Summen entzogen werden, während Organisationen und Institutionen, die speziell mit dem Lande verbunden sind oder dessen Wirtschaft mit Kredit versorgen, bei den heutigen Verhältnissen in der Verwertung dieser enormen Kapitalien mehr oder weniger ausgeschlossen werden.

Meine verehrten Raiffeisenmänner,

Gestern, am 5. Mai, waren zehn Jahre verstrichen, seit an jenem denkwürdigen Verbandstag vom 5. Mai 1947 in Montreux die Revision der Normalstatuten beschlossen wurde.

Neben einigen formellen Anpassungen brachte diese Revision insbesondere eine Festigung der soliden, altbewährten Grundsätze. Sie schuf damit die Voraussetzungen für eine weitere gedeihliche Wirksamkeit und ersprießliche Entwicklung.

Direktor Heuberger sagte dazu in Montreux:

„Diese Statuten atmen echten Raiffeisengeist, der unsere Kassen emporhebt über eine rein materiell-wirtschaftliche Einstellung und sie als erhabene Selbsthilfegebilde mit sozialethischem Endzweck in den Dienst unseres Landvolkes stellt."

In diesen zehn Jahren hat sich die Zahl der Kassen von 838 auf über 1000 erhöht, und deren Bilanzsumme hat sich von 817 Mio Fr. auf 1½ Milliarden erweitert. Herrlich hat sich die Saat im fruchtbaren Raiffeisenboden entwickelt.

So haben wir allen Grund, zu danken. Wir danken den mehr als 10 000 aktiven Mitarbeitern für ihre Treue zu den Zielen unse-

rer Bewegung, für ihren Einsatz als Vorstände, Aufsichtsräte und Kassiere um das Gelingen des Werkes. Ich danke insbesondere aber auch den Mitgliedern der Verbandsbehörden für die tatkräftige Führung und Leitung, für die Gesunderhaltung unserer Bewegung, aber auch den Mitarbeitern auf dem Verbandsbureau für ihre gewissenhafte, pflichteifrige Tätigkeit.

Die schweizerische Raiffeisenbewegung und mit ihr auch der Zentralverband genießen und freuen sich über ein hohes Maß von Vertrauen, dessen wir uns allzeit würdig zeigen wollen.«

Den beifällig aufgenommenen Ausführungen über die Entwicklung der örtlichen Kassen läßt Dir. Schwager seinen

Bericht über die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung der Zentralkasse per 31. Dezember 1956 und der Tätigkeit pro 1956 folgen:

»Ich habe wiederum die Ehre, Ihnen über ein abgelaufenes Geschäftsjahr unserer Zentralkasse, das Geschäftsjahr 1956, Bericht zu erstatten. Es ist in der Geschichte unseres Verbandes zur glücklichen Tradition geworden, daß jedes Jahr über ein günstiges Ergebnis berichtet werden konnte. Auch diesmal kann ich Ihnen wiederum über ein recht befriedigendes Resultat berichten. Die Zentralkasse hat im vergangenen Geschäftsjahr ohne den Saldovortrag einen Reingewinn von Fr. 725 285.64 erzielt. Es sind dies Fr. 14 562.71 mehr als im Jahr 1955. Mit dem Saldovortrag zusammen stehen total Fr. 771 381.86 zur Verfügung Ihrer Delegierten-Versammlung. An der letzten Delegierten-Versammlung waren es Fr. 748 096.22.

Das Brutto-Ergebnis aus der gesamten Zentralkassa-Funktion und der übrigen bankgeschäftlichen Tätigkeit ist um Fr. 147 266.14 höher als letztes Jahr. Es beträgt insgesamt Fr. 2 057 152.56. Diesem erfreulichen Mehrertrag stehen aber auch wesentlich höhere Betriebskosten gegenüber. Diese haben um nicht weniger als Fr. 152 941.64 zugenommen und machen im ganzen Fr. 1 508 737.27 aus. Verteilen wir diese Summe auf 300 Arbeitstage, so ergibt sich eine tägliche Unkostensumme von rund 5000 Fr. Es ist dies eine ganz respektable Summe. Für die richtige Beurteilung müssen wir jedoch von der Höhe der Bilanzsumme ausgehen. Bei diesem Vergleich kommen wir auf einen Unkosten-Koeffizient von 0,49 %. Dieser Satz ist immer noch normal. Er liegt zum Beispiel unter dem mittlern Unkostensatz der Kantonalbanken. Letztes Jahr betrug unser Ansatz 0,45 %. Wir verzeichnen also eine Zunahme.

Die Bilanzsumme ist auf 270 121 431.42 Franken gestiegen. Die Zunahme beträgt Fr. 2 341 584.93. Im Vergleich zu den Vorjahren ist dieser Zuwachs bescheiden. Im Jahr 1955 betrug die Bilanzzunahme 5,8 Millionen und im Jahr 1954 sogar 19,30 Millionen. Dieses langsamere Wachsen soll uns nicht beunruhigen. Man kann nicht erwarten, daß es Jahr für Jahr im gleich stürmischen Tempo weitergehe. Die Ursache der kleinern Bilanzzunahme liegt in der Entwicklung der Guthaben der angeschlossenen Kassen. Sie werden darüber bei den betreffenden Bilanzposten noch Näheres hören.

Unter den Passiven weisen die Bankenkreditoren auf Sicht, die Bankenkreditoren auf Zeit und die Depositen nur geringfügige oder gar keine Veränderungen auf.

Die Guthaben der angeschlossenen Kassen dagegen haben um rund 2,2 Mio Franken abgenommen. Im Jahr 1955 verzeichnete diese Bilanzposition noch eine Zunahme von rund 6 Mio und im Jahre 1954, dem Jahr mit der großen Geldflüssigkeit, sogar eine Zunahme von 14,8 Mio. Es spiegelt sich in der für 1956 zu verzeichnenden Abnahme recht deutlich die eingetretene allgemeine Veränderung.

Die Kreditoren, die Spareinlagen, die Depositeneinlagen und die Kassa-Obligationen, also die verschiedenen Einlage-Formen der Privatkundschaft der Zentralkasse haben sich erfreulich weiterentwickelt. Diese vier Positionen haben zusammen um rund 3,2 Mio zugenommen, gegenüber 2 Mio im Jahr 1955 und 1½ Mio im Jahr 1954.

Eine Vermehrung von 1 Mio Fr. weisen die Pfandbrief-Darlehen auf. Wir haben im Laufe des 2. Halbjahres bei der Pfandbriefbank schweiz. Hypothekar-Institute in diesem Umfange neue Darlehen erhoben. Im laufenden Jahr wurden noch 2 weitere Millionen aufgenommen. Diese Darlehen erfolgten mit Rücksicht auf die erheblich gestiegenen Bedürfnisse der angeschlossenen Kassen und um einen allzu forcierten Abbau des Wertschriftenbestandes zu verhüten. Grundsätzlich sind wir unverändert der Auffassung, daß unsere Zentralkasse von diesem Mittel der Geldschöpfung nur begrenzt Gebrauch machen soll. Erstens wäre der Hypothekenbestand der Zentralkasse trotz seiner respektablen Höhe von ca. 95 Mio zu klein, um damit die Hypothekar-Kreditbedürfnisse einer Organisation mit einer Bilanzsumme von 1½ Milliarden zu befriedigen. Zweitens spielt aber auch der Zinsfuß der Darlehen eine wichtige Rolle. In letzter Zeit waren die Pfandbrief-Darlehen verhältnismäßig immer recht teuer. Ein Teil der im Jahr 1956 aufgenommenen Darlehen kam auf 3,3, der andere Teil auf 3,7 % zu stehen. Es war dies in einer Zeit, da Ihre Kassen für Obligationen 3 und 3¼ % vergüteten und für 1. Hypotheken, vielenorts auch für 2. Hypotheken, einen Zinsfuß von 3½ % verlangten. Selbst wenn wir Pfandbriefgelder zu unsern Selbstkosten an Sie weitergäben, glauben wir kaum, daß Sie dieselben als interessant und schätzenswert beurteilen würden. Dies um so weniger, da die Pfandbriefgelder für den Schuldner für 15 Jahre fest sind. Man hat sich also bei einem hohen Zinsfuß für recht lange Zeit zu binden.

Erwähnt sei auch noch die Zunahme der Geschäftsanteilscheine um 400 000 Fr. Die Erhöhung der Anteilschein-Beteiligung beim Verband wird seitens Ihrer Kassen allgemein immer recht geschätzt, um so mehr, da die meisten Kassen weniger Anteilscheine besitzen als ihnen nach der Bilanzsumme zukäme. Der Grund liegt darin, daß die Neuzuteilungen nicht allein nach der Bilanzhöhe der einzelnen Kassen erfolgen, sondern auch nach dem Bedarf auf Grund der Bilanzentwicklung der Zentralkasse. Nimmt diese stark zu, so ist jeweils die Neuzuteilung im folgenden Jahr entsprechend kräftiger. Ist die Bilanzzunahme der Zentralkasse dagegen klein, so benötigen wir auch entsprechend weniger neues Anteilschein-Kapital. Nachdem letztes Jahr die Bilanzzunahme der Zentralkasse nur etwa 2½ Mio betrug, werden dieses Jahr keine besonders umfangreichen Neuzuteilungen erfolgen, auf was ich Sie jetzt schon etwas vorbereiten möchte.

Unter den Aktiven sind die flüssigen Mittel, nämlich die Kasse und die Bankendebitoren auf Sicht ca. 500 000 Fr. niedriger als letztes Jahr. Unsere Kassalage am Jahresende verzeichnet also keine nennenswerte Einbuße. Es war dies aber nur mit einiger Anstrengung möglich, denn auch wir spürten die in der ganzen Schweiz am Geld- und Kapitalmarkt eingetretene allgemeine Anspannung.

Eine große Veränderung haben dagegen die Kredite an die angeschlossenen Kassen erfahren. Diese sind von 22,1 Mio zu Anfang des Jahres auf 42,3 Mio am Jahresende gestiegen. Die Zunahme macht den respektablen Betrag von 20,2 Mio aus. Besonders groß waren die Ansprüche in den Monaten November und Dezember. Sowohl die Jahreszunahme als auch der Kreditsaldo am Jahresende sind Rekordzahlen. Bis anhin stellten die Zunahme vom Jahre 1947 in der Höhe von 11,6 Mio und der Schuldbestand vom 30. Juni 1948 von 32 325 000 Fr. die Spitzen dar. Bis Ende Februar 1956 war die allgemeine Entwicklung nahezu normal gewesen. Mit dem Monat März setzte jedoch der Umschwung in viel kräftigerem Maße ein als in frühern Jahren. Von Ende Februar 1956 bis Ende Dezember 1956 überwogen die Auszahlungen an die Kassen um nicht weniger als 37½ Mio. Auf das ganze Jahr bezogen machen die Mehrauszahlungen netto 22½ Mio aus. Dank der all die vergangenen Jahre hindurch stets hochgehaltenen vorsichtigen Liquiditätsgrundsätze konnten wir allen Einlagen-Rückzügen und allen Gesuchen um Bevorschussung von Festanlagen anstandslos entsprechen. Die Blankokreditgesuche der Kassen, welche in viel größerem Umfange eingingen, mußten wir dagegen auf das gesunde Maß reduzieren. Wir haben frühzeitig auf die veränderte Situation am Geldmarkt hingewiesen. Ich erinnere an die Zirkulare vom 30. Juni 1956 und 2. Januar 1957, welche unverändert volle Gültigkeit haben. Die überwiegende Zahl der Kassen hat diesen Hinweisen und Empfehlungen die wünschenswerte Beachtung geschenkt. Ich danke diesen allen für die verständnisvolle Gefolgschaft. Daneben gab es zwar eine Anzahl Kassen, welche glaubten, Verbandskredite müßten einfach ad libitum gewährt werden. In diesen Fällen blieb uns nichts anderes übrig, als unnachgiebig zu sein, was für die betroffenen Kassen oft eine Enttäuschung war. Die Aufrechterhaltung einer gesunden Bilanz-Situation jeder einzelnen Kasse und der Zentralkasse zwang uns jedoch dazu. Es war und ist diese Unnachgiebigkeit aber auch ein Gebot der Gerechtigkeit gegenüber denjenigen Kassen, welche ihre Kreditgewährung, unter Verzicht auf den damit verbundenen guten Ertrag, den vorhandenen Mitteln anpaßten. Wir haben alles Verständnis dafür und kennen es aus eigener Erfahrung, daß es nicht angenehm und nicht leicht ist, einem vertrauenswürdigen Gesuchsteller ein Darlehensgesuch mangels flüssiger Mittel abzulehnen. Ich kann Sie aber versichern, daß je länger je mehr bei allen schweizerischen Geldinstituten wieder das Prinzip gelten wird, daß man nur so viel auslehnen kann, als man in der Kasse besitzt. Diejenigen, die von diesem Grundsatz nie abgewichen sind, haben es heute am leichtesten. In der Darlehensgewährung den Einlagen vorauszueilen, ist heute gefährlicher als je, denn nur zu leicht geht es nach dem Spruch: denn erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt.

Der Portefeuillebestand von rund 8 Mio setzt sich ziemlich genau zur Hälfte aus Schatzanweisungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft zusammen. Diese Papiere sind wohl nieder verzinslich sie leisten uns aber immer vortreffliche Dienste, wenn es sich darum handelt, plötzlich einen großen Spitzen-Geldbedarf zu decken.

Die Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung haben um rund 1,3 Mio abgenommen. Die Abnahme rührt zum überwiegenden Teil vom Rückgang der Baukredite her. Schon bevor wir die angeschlossenen Kassen zur Zurückhaltung in der Darlehens- und Kreditgewährung veranlaßten, hat die Zentralkasse für sich die direkten Baukredite sehr stark reduziert. Diese Zurückhaltung wird in der nächsten Bilanz noch vermehrt zum Ausdruck kommen.

Die Hypotheken haben nur um rund 2 670 000 Fr. zugenommen. Im Vergleich zu den frühern Jahren ist dies ein sehr kleiner Zuwachs. Während den letzten 15 Jahren verzeichnen wir nur viermal so kleine oder noch kleinere Zunahmen. Es kommt auch hier die Zurückhaltung zum Ausdruck, welche unsere Zentralkasse im direkten Hypothekengeschäft übte. Wenn wir trotzdem noch einen Zuwachs verzeichnen, so ist dies, weil ein Teil der im Jahr 1955 abgegebenen Darlehenszusicherungen erst im Jahr 1956 zur Abwicklung kam. Dann wurde aber auch von den angeschlossenen Kassen zu ihrer Entlastung ein ansehnlicher Betrag Hypotheken übernommen.

Eine große Veränderung weist der Wertschriftenbestand auf. Dieser ist gegenüber dem letzten Jahr um nicht weniger als 21 Mio zurückgegangen. Es ist dies die Auswirkung des großen Geldbedarfes der Kassen, den wir durch Liquidation von Wertschriften finanzierten. Einmal mehr hat sich gezeigt, was für

eine wichtige Rolle in unserm Finanzgefüge speziell die kurzfristigen Wertpapiere spielen. Während Jahren haben wir unter Verzicht auf die höhere Rendite das Schwergewicht auf solche Papiere gelegt. Diese Praxis hat sich im vergangenen Jahr als richtig erwiesen; denn zu gewissen Zeiten waren für mittel- und langfristige Titel gar keine Käufer zu finden. Die gemachten Erfahrungen bestärken uns, die bisherige Praxis auch in Zukunft weiterzuführen.

Zurückschauend ist vom Jahr 1956 zu sagen, daß es im Geld- und Kapitalsektor ein sehr wechselvolles Jahr war. Schneller, als man es geglaubt hätte, haben wir von einer Zeit des Geldüberflusses in eine Zeit der Geldknappheit hinübergewechselt. Für viele mag dieser Wechsel überraschend gekommen sein. Unwillkürlich drängt sich die Frage nach der weitern Entwicklung auf. Trotzdem sichere Voraussagen immer schwer sind, ist heute doch zu erkennen, daß die gegenwärtige Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist. Die Geld- und Kapitalverknappung ist heute mehr als nur saisonmäßig. Man kann kaum erwarten, daß die Verhältnisse schon in einem Jahr wieder anders sein werden. Bisher wirkte sich die Anspannung eigentlich nur in den Obligationen-Zinssätzen und im Zinsfuß für die Gemeinde-Darlehen aus. Die Auswirkung auf die andern Schuldner-Zinssätze, insbesondere auf den Hypothekar-Zinsfuß, wird aber folgen. Der Zeitpunkt der Erhöhung hängt meines Erachtens von der Entwicklung des Sparkassa-Zinsfußes ab. Durch die erhöhten Obligationen-Zinssätze wird der Anreiz zu Sparhefteinlagen immer kleiner und die Umlagerung in Obligationen immer interessanter. Dadurch verteuern sich die Betriebsmittel der Geldinstitute sehr rasch. Früher oder später wird bei vielen die Notwendigkeit eintreten, um den Abfluß zu verlangsamen, den Sparkasse-Zinsfuß zu erhöhen, womit dann leider auch die Erhöhung des Hypothekarzinsfußes entschieden sein wird. Diese Prognose klingt für die Schuldner nicht besonders erfreulich, es wäre aber unklug, vor der Wirklichkeit die Augen zu verschließen.

Vielfach hört man die Meinung, die eingetretene Entwicklung sei Mache. Niemand als Sie ist jedoch besser in der Lage, die Verhältnisse im kleinen zu betrachten und zu studieren. In vielen Ihrer kleinen und mittleren Dörfern stellen Sie täglich fest, daß aus den verschiedensten Gründen einfach viel Geld benötigt wird. Die gesamtschweizerische Situation ist aber nichts anderes als die Summe der vielen Einzelfälle. Es herrscht meistenorts eine Unternehmungsfreudigkeit, eine Bau- und Kauflust, welche alle frühern Maße übersteigt. Dazu kommen noch die großen Aufgaben der Kantone und Gemeinden als Folge der größern Wohnbevölkerung und der veränderten Verkehrsverhältnisse. Wenn jedoch drei Geldsuchenden nur ein Sparer-Einleger gegenübersteht, so müssen Spannungen entstehen. Ganz abgesehen davon, daß das Sparen schon immer beschwerlicher war als das Geldausgeben.

Zum Schlusse möchte ich noch kurz einen Punkt berühren, nämlich die Aufnahme von Geldern beim AHV-Fonds. Schon manche Kasse hat an uns die Frage gestellt, warum beschafft uns der Verband kein billiges AHV-Geld. Diese Angelegenheit wurde im abgelaufenen Jahr durch die Verbandsbehörde gründlich abgeklärt, jedoch mit einem negativen Resultat. Der Verwaltungsrat des AHV-Fonds stützt sich auf einen vor Jahren gefaßten Beschluß, wonach die Darlehensgewährung nicht auf Banken ausgedehnt werden soll, die keine Kantonalbanken oder Pfandbriefbanken sind. Wir haben alles Verständnis für die Verantwortung der leitenden Organe des AHV-Fonds für die sichere Anlage der Gelder. Die gegenwärtige Anlage-Praxis ist jedoch zu stark auf Staatsgarantie eingestellt. Es wäre in unserm Lande doch schlimm bestellt, wenn nur der Bund, die Kantone, die Gemeinden, die Kantonalbanken, die Pfandbriefbanken und die Kraftwerke als sichere Schuldner betrachtet werden könnten. Ich bin deshalb der Auffassung, daß eine Änderung nötig und auch ohne Schaden möglich ist. Bis diese kommt, wollen wir jedoch unverdrossen unsere Tätigkeit auch ohne AHV-Gelder fortsetzen. Seit mehr als 50 Jahren gilt für unsere Bewegung der Grundsatz: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott." Mit dieser Devise wollen wir mutig in die Zukunft weiterschreiten.«

Mit starkem Applaus quittiert die Versammlung die interessante Berichterstattung.

Den Referaten der beiden Verbandsdirektoren folgt der

Bericht des Aufsichtsrates für das Jahr 1956

den Nationalrat Alban Müller erstattet.

»Der weitere Konjunkturanstieg in der Schweiz hat sich auf das Ergebnis der Raiffeisenarbeit günstig ausgewirkt. Die Zahlen der einzelnen Kassen beweisen dies vorab, während die Zentralkasse zahlenmäßig eher eine ruhige, ja langsame Entwicklung durchmachte.

Der Aufsichtsrat hat die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1956 gemeinsam mit der Revisions- und Treuhand AG Revisa einer eingehenden Prüfung unterzogen. Den gesetzlichen Vorschriften des Bundesgesetzes über Banken und Sparkassen wurde Folge geleistet, und beide Instanzen, die Revisa und der Aufsichtsrat, haben über die Prüfung dem Verwaltungsrate Bericht erstattet.

Namens des Aufsichtsrates bestätige ich, daß die Zahlen der uns zur Prüfung vorgelegten Bilanz per 31. Dezember 1956 sowie der zugehörigen Gewinn- und Verlustrechnung aus den ordnungsgemäß geführten Geschäftsbüchern hervorgehen und sich zudem mit den uns zur Verfügung gehaltenen Bestandesausweisen und unserer eigenen Bestandesaufnahme decken. Jede gewünschte Auskunft ist uns von der Direktion bereitwilligst erteilt worden. Alles ist in Ordnung vorgefunden worden. Aktiven und Passiven sind effektiv so vorhanden, wie sie in der gedruckten Darstellung Ihnen vorliegen.

In der Bilanz sind keine irgendwelche Verschönerungen oder Aufwertungen vorgenommen worden; die Zahlen entsprechen der vollen Bilanzwahrheit. So gewohnheitsmäßig die Prüfung auch ist, so wird doch alle Jahre das Ganze und die Details in aller Verantwortung genau geprüft.

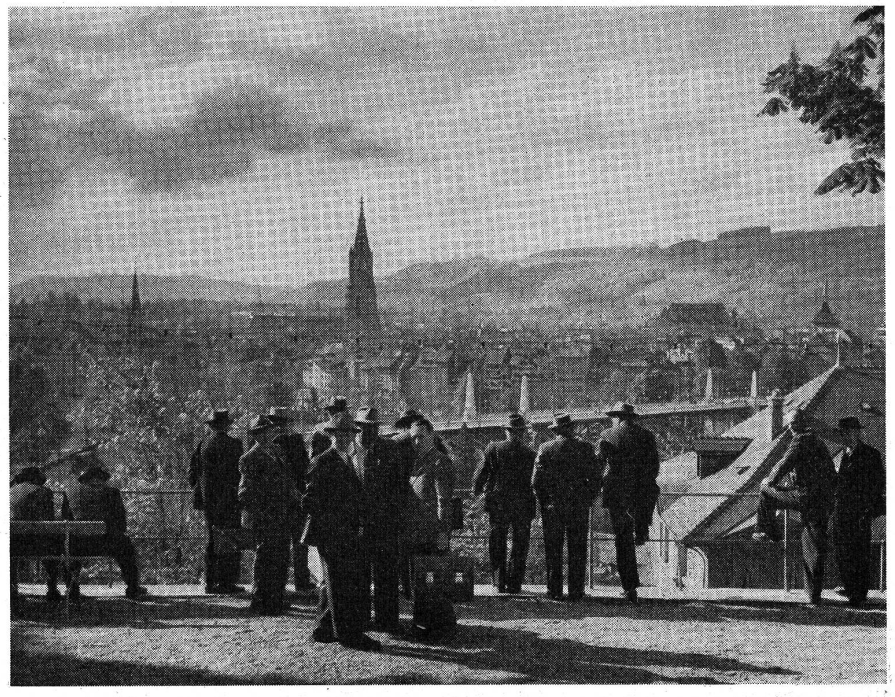
Die Bilanzzunahme mit 2,34 Mio Fr. auf 270,1 Mio Fr. ist gering. Gering, insbesondere, wenn wir die Zunahme mit andern Banken vergleichen. Hier zeigt sich erneut die große Verschiedenheit mit anderen Instituten. Die Bilanzzunahme infolge der Konjunktur zeigt sich in starkem Maße bei den einzelnen Kassen. Zunahmen von 8–9 % sind häufig. Aber unsere Kassen brauchen das Geld in den Gemeinden, und das ist subsidiär in Ordnung. Ja, sie könnten noch mehr brauchen, wie alle Bankengruppen, da die Nachfrage sehr groß ist. Daß man große Anforderungen an die Zentralkasse stellte, ist verständlich, aber noch verständlicher ist, daß die Zentralkasse zurückhaltend war, da ihre größte Aufgabe darin besteht, die Liquidität für alle Kassen zu sichern, dann die festen Anlagen zu bevorschussen und kleine Kredite zu bewilligen.

Auf der Aktivseite haben sich die Hypotheken um 2,67 Mio Fr. auf 95,19 Mio Fr. erhöht. Es sind alles erstklassige Hypotheken im verantwortlichen Rahmen.

Die Wertschriften haben wohl den größten Abbau seit je erfahren, sie sind von 106 auf 85,7 Mio Fr. gesunken. Wo sind diese Gelder hingekommen, wird man fragen. Die Abnahme des Wertschriftenkontos um 20,9 Mio Franken entspricht der Zunahme der Kredite an die angeschlossenen Kassen im Betrage von 20,18 Mio Fr. Bei diesen Transaktionen hat sich nun die Verteilung der Fälligkeiten bezahlt gemacht, und wir sind dankbar, daß dies in vorausschauender Weise richtig gehandhabt wurde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, daß die Einzelkassen keine Wertschriften halten sollen, denn im vergangenen und laufenden Jahre wären große Verlustrisiken darin enthalten gewesen.

Auf der Passivseite der Bilanz ist der Hauptposten die Guthaben der angeschlossenen Kassen mit 209,38 Mio Fr. Es sind das 2,2 Mio Fr. weniger als im Vorjahre und ist der Zeit entsprechend absolut in Ordnung. Verschoben hat sich das Verhältnis zwischen Anlagen auf Sicht und Zeit. Auf Sicht stellen wir eine Abnahme von 7,8 Mio Fr. fest, während die Gelder auf Zeit um 5,6 Mio Fr. zugenommen haben.

Die Spargelder unserer Raiffeisenmänner werden der Ortskasse zur Verfügung gestellt.



Mit Freude und Stolz blicken die Mannen auf ihre Bundesstadt.

Diese Gelder sind heute begehrt in der Gemeinde. Kassen und Zentralkasse sind sehr interessiert am Sparsinn der Bevölkerung, und es ist nötiger denn je, den Sparsinn zu pflegen und zu fördern. Echte Sparsamkeit ist das spezielle Heilmittel, das die Geldentwertung neutralisiert. Ein Volkswirtschaftler des letzten Jahrhunderts, Samuel Smiles, sagte: „Sparsamkeit kann die Mutter der Weisheit, die Schwester der Mäßigkeit und die Mutter der Freiheit genannt werden. Sie stellt die Selbsthilfe in einer ihrer besten Formen dar."

Die Liquidität ist auch dieses Jahr eine gute. Die Zahlungsbereitschaft übertrifft die gesetzlichen Vorschriften um ein Wesentliches. Diese gesunde Liquiditätspolitik muß weitergeführt werden.

In der Gewinn- und Verlustrechnung bemerken wir ein Steigen der Unkosten von 1,37 Mio Franken auf 1,5 Mio Fr.; es sind dies 10 %. Von den Gesamtunkosten fallen 58 % auf Gehalte usw. der Zentralkasse und Revisionsabteilung. Verzeichneten wir letztes Jahr eine größere Ausgabe bei der Liegenschaft, so dieses Jahr bei der Pensionskasse infolge Anpassung an die heutigen Werte. Der Reingewinn hat sich leicht um 23 000 Fr. auf Fr. 771 381.86 erhöht.

Zusammenfassend erkläre ich Ihnen namens des Aufsichtsrates, daß wir voll befriedigt sind mit der Prüfung und den Ergebnissen der hauptsächlichsten Komponenten der Gewinn- und Verlustrechnung. Die anvertrauten Gelder wurden äußerst sorgfältig und gewissenhaft verwaltet.

Meine Herren! Ich danke dem Herrn Präsidenten des Verwaltungsrates und den Mitgliedern für ihre Arbeit und ihren Eifer im Interesse unseres Verbandes. Ich danke insbesonders Herrn Direktor Schwager von der Zentralkasse. In diesen Tagen der Anspannung auf dem Geldmarkte ist es nicht leicht, den Weg zu gehen, der allen paßt; aber es ist um so verdienstvoller, in ruhiger Überlegung das Beste für die Zentralkasse herauszuholen. Gerne verbinde ich damit auch den Dank an seine Mitarbeiter in der Zentralkasse.

Desgleichen danke ich Herrn Direktor Egger und seinen Mitarbeitern für die sorgfältige Betreuung der Revisionsabteilung. Viel Mühe und Arbeit und oft Nachsicht braucht es, um die große Raiffeisenfamilie zu betreuen. Hundertprozentige Revision ist eine Leistung, wofür ich auch den Herren Revisoren danken möchte.

Meine Herren! Wir stellen Ihnen zur Genehmigung folgende Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz per 31. Dezember 1956, die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1956 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Décharge zu erteilen.
2. Der Reingewinn von Fr. 771 381.86 sei nach Vorschlag des Verwaltungsrates wie folgt zu verteilen:
   a) Verzinsung der Geschäftsanteile zu 4 % Fr. 372 000.—;
   b) Einlage in die Reserven Fr. 350 000.—;
   c) Vortrag auf neue Rechnung Fr. 49 381.86.
3. Dem Verwaltungsrate, den Direktoren, den Beamten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung sei für die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu danken.

Meine Herren! Eine Aufsichtsratsansprache ist in erster Linie von ökonomischen Faktoren bestimmt. Aber ethische Werte dürfen nicht zu kurz kommen, wollen wir Raiffeisens oder Pfarrer Trabers Gedanken und Sinn weitertragen. Wir müssen darum besorgt sein, daß jeder sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet. Es besteht kein Zweifel, daß die Beziehungen der Mitglieder zu ihrer Darlehenskasse durch die geistige Haltung entscheidend mitbestimmt wird; denn im letzten kommt es stets auf die Menschen an, die die Genossenschaft tragen. Nur durch deren tätiges Mitwirken gewinnt die Einzelkasse Leben. Sie sind – als Kassiere und Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder – an der Quelle, aber auch verantwortlich. Wir können in die Breite und Tiefe wachsen. Beginnen wir einmal mit der Tiefe, und das heißt nichts anderes als vorbildlich ganz und in allem mit der Kasse arbeiten.

Raiffeisenarbeit „nimmt keinem die Last ab; aber sie hilft ihm, sie zu tragen!" – hilft, daß er nicht erdrückt wird und ein freier Mensch bleibt. Damit wurde das Raiffeisenwerk zu einem der ersten großen Sozialwerke und hat heute dort, wo es auf den Schaffensdrang freier Menschen trifft, seinen Weg über die ganze Welt angetreten. Heute wie einst ist die Grundlage jeder Raiffeisenarbeit die frei gewählte und aus eigenem Entschluß und mit eigener Verantwortung übernommene Selbsthilfe und Selbstverantwortung. Sie erwächst überall dort aus dem Zusammenleben jener Menschen, welche gegenseitiges Verstehen erstreben und die Kraft des Nachbartums in sich tragen, die nicht nur über den Zaun schielen, um zu kritisieren, zu neiden und zu schmähen! Die Behördemitglieder müssen sich stets bewußt sein, daß sich ihre Tätigkeit nicht auf die Teilnahme an den Verwaltungssitzungen beschränkt. Die Darlehenskasse braucht den ganzen Mann. Die Verwaltungsorgane müssen sich jederzeit für die Kasse einsetzen und sich nach besten Kräften bemühen, das ihnen anvertraute Unternehmen zu fördern und auszubauen. Sie müssen vor allem mit gutem Beispiel vorangehen und ihre eigenen Geldgeschäfte ausschließlich mit ihrer Kasse tätigen. Das sollte eine selbstverständliche Forderung sein. Die Behörden stehen im Scheinwerferlicht des Einzugsgebietes. Das Vertrauen der Mitglieder hat sie auf ihre Posten gestellt und ihnen das Schicksal der Kasse in die Hand gegeben. Sie sind die Vorbilder, nach denen sich die andern richten. Arbeiten sie eifrig mit, so werden auch die anderen zur Mitarbeit bereit sein; tun sie das aber nicht, so werden auch die übrigen eigene Wege gehen. Gewiß, niemand ist gezwungen, mit der Kasse zu arbeiten. Die bessere Leistung soll immer entscheiden. Aber gleich wie jeder Schuhmachermeister die Schuhe für seinen privaten Bedarf seinem eigenen Geschäft entnimmt und nicht etwa bei der Konkurrenz, so müssen auch die Verwaltungsorgane ihre eigenen Geschäfte mit ihrer eigenen Kasse abwikkeln. Hier kann es keine Kompromisse geben. Das verstehe ich unter einem ganzen Mann. Schon der alte Seneca sagte: „Glaube, Freund, es ist eine große Sache, ein ganzer Mensch zu sein." Und Goethe schrieb 1787 an Frau von Stein: „Glückliche Menschen, die es nur sind, weil sie ganz sind, auch der geringste."

Meine Herren! Dieses „Ganz-Raiffeisenmann-Sein" ist beglückend und gibt eine innere Befriedigung. „Der Lohn der rechten Tat ist, recht getan zu haben."

Hier in Bern, wo einst Regierungsrat und Nationalrat Edmund von Steiger als einer der ersten in der Schweiz den Raiffeisengedanken aufnahm und verwirklichen wollte, dem aber leider der Erfolg aus bestimmten Gründen versagt war, hier wollen wir uns erneut zum Selbsthilfegedanken bekennen. Edmund von Steiger vereinigte in sich den glühenden Patrioten mit dem Sozialpolitiker. Diese beiden Elemente, Heimat und Arbeit für den Mitmenschen, müssen auch uns erfüllen. Von hier aus, von der Bundesstadt, von hier, aus dem großen Kanton, der an elf Kantone angrenzt, wollen auch wir uns von neuem bekennen zu Land und Volk. Für ein freies Land! Aber Freiheit ist kein Geschenk; sie kann nur in der vollen Dynamik des Lebens erworben und behauptet werden. Die volle Synthese und Harmonie, wie sie uns in einem christilchen Weltbild vorschwebt, wird niemals ganz erreicht. Sie bleibt eine immerwährende Aufgabe in der dynamischen Entwicklung. Wer die Freiheit will, muß ein Leben im Spannungsfeld gegensätzlicher Kräfte bejahen. Schon Uhland sagt: „Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst." Aber als „ganze Raiffeisenmänner" wollen wir das unsrige beitragen. Was vor mehr als hundert Jahren der ungarische Dichter Petöfi sagte, wollen auch wir bekräftigen:

Die Freundschaft schätze ich,
die Liebe ist mir teuer,
doch für die Freiheit opfere ich beide!

Wir Raiffeisenmänner wollen immer für diese einstehen. Ohne Freiheit keine Raiffeisenmänner; darum sage ich: Wir alle wollen die Freiheit unserer Heimat als oberste Grundidee erhalten und stets erkämpfen! Das, und nur das, wollen wir aus der Bundesstadt heimtragen, dann sind wir ganze Raiffeisenmänner!«

Nachdem die Anträge des Aufsichtsrates diskussionslos angenommen und damit die Jahresrechnung der Zentralkasse pro 1956 genehmigt waren, schlug der Vorsitzende die von den Verbandsbehörden beantragte

Revision des Artikels 16 der Verbandsstatuten

vor, die er mit folgenden Worten begründete:

»Durch den Hinschied von Herrn Puippe ist in unserem Verwaltungsrate ein Sitz zur Wiederbesetzung frei geworden.

Das Unter-Wallis hat gleich den Wunsch ausgesprochen, in den Verbandsbehörden wieder Sitz und Stimme zu erhalten. Ein gleicher Wunsch ist uns aber auch aus dem Ober-Wallis gemeldet worden.

Der Verwaltungsrat hat die Situation beraten und konnte sowohl dem einen wie dem anderen Wunsche eine Begründung nicht absprechen. Beide Gebiete sind mit 61 und 63 Kassen und nach Bilanz zahlenmäßig ungefähr gleich stark. Das Oberwallis war seit 1940 (seit dem Ausscheiden von Domherr Werlen) in den Verbandsbehörden nicht mehr vertreten. – Würde kein Unterwalliser mehr gewählt, hätte dies zur Folge, daß die welsche Vertretung um eine Nomination geschwächt würde; das möchten wir aber vermeiden.

In einläßlicher Beratung kam der Verwaltungsrat daher zum Schlusse, Ihnen eine Revision von Art. 16 der Statuten zu beantragen und so die Möglichkeit zu schaffen, daß die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates etwas erhöht werden kann, und so jeder große Unterverband oder jeder Kanton bzw. Landesteil mit großem Kassa-Netz in den Verbandsbehörden Sitz und Stimme hat. In diesem Sinne schlagen wir Ihnen vor, im Art. 16 das Wort »wenigstens« beizufügen. Der neue Text soll also lauten:

»Er (der Verwaltungsrat) besteht aus wenigstens 11 Mitgliedern.«

Der Antrag der Verbandsbehörden wurde angenommen.

Als neue Mitglieder wurden in offener Abstimmung gemäß den Anträgen der Verbandsbehörden gewählt:

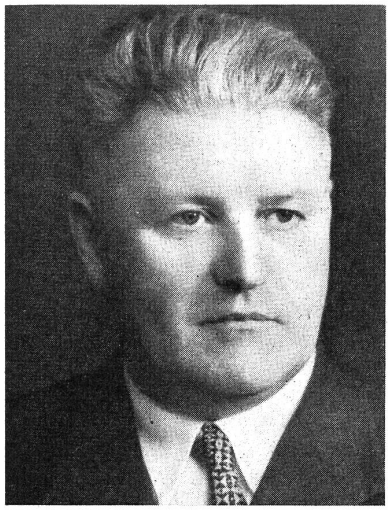
in den Verwaltungsrat:

Edmond Ramu von Dardagny (Genf), bisher Mitglied des Aufsichtsrates;
Direktor Hans Blötzer, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Visp (Oberwallis) und seit 16 Jahren Präsident des Verbandes der Oberwalliser Raiffeisenkassen;

in den Aufsichtsrat:

Nationalrat René Jacquod von Bramois (Unterwallis), Sekretär des Verbandes der Unterwalliser Darlehenskassen und Präsident des Aufsichtsrates seiner örtlichen Darlehenskasse.

Damit waren die Geschäfte der Tagung beendet und es schloß Präsident Dr. G. Eugster die eindrucksvolle Versammlung mit einem nochmaligen Dank und zwar vorab an die hohen Gäste, dann aber auch an



Die neuen Mitglieder der Verbandsbehörden

Nationalrat René Jacquod, Bramois (VS), geb. 5. Februar 1905, erwarb sich das Lehrerdiplom und war von 1923–1928 Lehrer in Sitten, führt heute verschiedene Krankenkassen und ist Mitglied des Großen Rates und seit 1952 des Nationalrates, Mitglied der örtlichen Kassabehörde und seit 1931 Sekretär des Unterverbandes der Unterwalliser Raiffeisenkassen. ►

◄ Dir. Hans Blötzer, Visp (VS), geb. am 3. April 1897 in Kippel (Lötschental), holte sich an der ETH das Diplom als ing. agr., war 1927–1935 Landwirtschaftslehrer in Visp und Châteauneuf. 1936 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der Kant. Landw. Schule des Oberwallis in Visp. Mitbegründer des Oberwalliser Bauernverbandes und dessen Präsident. Seit 1941 Präsident des Unterverbandes der Oberwalliser Raiffeisenkassen.

die Delegierten für ihr diszipliniertes Ausharren bis zum Schlusse, und an die Organisatoren der Tagung.

»Im Bewußtsein, einer edlen Sache zu dienen, im Vertrauen auf Gott und unsere eigenen Kräfte, kehren wir zu unserer täglichen Arbeit zurück.«

Und aus vielen hundert Kehlen erklang in vier Sprachen das »Trittst im Morgenrot daher«, unser Schweizerpsalm, welcher die Tagung abschloß. Sie wird allen Teilnehmern in schönster Erinnerung bleiben und ihre Früchte in der mit neuer Begeisterung wieder aufgenommenen Raiffeisenarbeit in den zahlreichen Dörfern unseres Landes bringen . Dr. A. E.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Erst wenige Jahre sind es her, seitdem mit dem Schlagwort der »friedlichen Koexistenz« speziell von russischer Seite große Propaganda gemacht und die Welt zu täuschen oder in Sicherheit zu wiegen versucht wurde. Die Ereignisse der letzten 2 Jahre und das Scheitern wiederholter Versuche, auf dem Wege von Verhandlungen zu tragbaren Vereinbarungen im Sinne der Sicherung des Friedens und ehrlicher, vernünftiger Rüstungsbeschränkungen zu kommen, legen dar, daß an gewissen Orten nur Macht und Stärke Eindruck zu machen geeignet sind. Dergestalt leben wir wieder in einer Epoche, wo die führenden Großmächte darauf bedacht sind, ihre Rüstungen und Kriegsbereitschaft auf hoher Stufe zu halten und einem wirklichen oder vermeintlichen Gegner mit höchstem Mißtrauen zu begegnen. Neben dieser großen Linie der Weltpolitik wären auch Ereignisse und Unruheherde mehr lokaler Natur zu erwähnen, die aber international doch von großer Bedeutung sein oder Ausgangspunkt zu weiterreichenden Verwicklungen werden könnten. Wir vermerken in diesem Zusammenhang die Unruhen in Südamerika, im mittleren Osten, das Andauern der Kämpfe in Algerien und andere Konflickte mehr.

Bietet so das Geschehen im weitern Raume der internationalen Politik für die vergangenen Wochen reichlich Stoff zu Betrachtungen, so ist dies auch im engern Raume unseres Landes der Fall, selbst wenn wir nur die wirtschaftlichen Geschehnisse, die uns an dieser Stelle beschäftigen, ins Auge fassen. Da ist zum Beispiel unser Güteraustausch mit dem Auslande, unser Außenhandel zu erwähnen. Bei fortgesetzt guter Konjunktur hält sich dieser weiterhin auf hohem Niveau. Einfuhren und Ausfuhren erzielten im ersten Vierteljahr Rekordziffern. Auch die soeben bekannt gewordenen Zahlen für den Monat April erzeigen wieder einen sehr hohen Stand, erreichte doch die Einfuhr eine Wertsumme von 727 Mio Franken und die Ausfuhr eine solche von 528 Mio Fr. So ergab sich allein für diesen Monat ein Importüberschuß von fast 200 Mio Fr. und für die ersten 4 Monate dieses Jahres beträgt der Passiv-Saldo schon 772 Mio Fr. Er ist damit schon fast so groß wie im ganzen Jahre 1955. Daraus wird erkennbar, in welch hohem Maße Kapital für den Ankauf von Verbrauchsgütern und Rohstoffen verwendet wird und in welchem Umfange Lager angelegt oder ergänzt werden, wie aber auch die Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkte hievon beeinflußt werden müssen. Wir sehen darin auch einen der wesentlichen Gründe für die auf jenem Gebiete festzustellenden Wandlungen.

Liefert uns so der Außenhandel mit immer neuen Rekordergebnissen recht deutliche Zeichen der guten, ja gelegentlich »überhitzten« Konjunktur, so sehen wir solche naturgemäß auch auf dem Arbeitsmarkte. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften hält an und verschärft sich; und es ist ein sprechendes Zeichen der Zeit, wenn man im Personal der Hotels und Gaststätten bald nur noch Ausländer erkennen muß. Die Zahl der Ende April bei den Arbeitsämtern angemeldeten Stellensuchenden betrug nur noch 761. Damit wurde ein Tiefstand erreicht, wie er seit dem Vorliegen vergleichbarer Angaben um diese Jahreszeit noch nie ausgewiesen wurde. Mit 7252 war die Zahl der gemeldeten offenen Stellen fast zehnmal größer als jene der Stellensuchenden. — Erfreulich, ja fast erstaunlich ist es, daß bei den heutigen Verhältnissen der Überkonjunktur mit der starken Verbrauchs- und Investitionstätigkeit die Preis-Entwicklung eine beachtenswerte Stabilität verzeichnet. Zwar sind die Indexziffern der Konsumentenpreise und des Großhandels im April wieder um 0,3 bezw. 0,8 % gestiegen, nachdem sie in den ersten Monaten dieses Jahres etwas zurückgegangen waren. Aber es kann nicht übersehen werden, daß dieser Stabilität neue Gefahren drohen, so wenn z. B. immer deutlicher die Forderungen nach einer Verkürzung der Arbeitszeit — natürlich bei gleichen Löhnen — laut werden. Wir haben schon im letzten Berichte auf die ständig fortschreitende Verteuerung der Baukosten hingewiesen. In diesem Zusammenhange ist nun aber bemerkenswert, daß kürzlich verschiedene Organisationen der Baustoffindustrie die verbindliche Erklärung abgegeben haben, daß sie während des laufenden Jahres keine Preiserhöhungen durchführen werden. Diese Industriegruppen hoffen, mit dieser Stillhalteverpflichtung einen wirksamen Beitrag zur Tiefhaltung der Baukosten und zur Eindämmung der inflatorischen Entwicklung überhaupt zu leisten. Zu diesen Problemen hat sich auch Bundesrat Holenstein, unser Volkswirtschaftsminister, anläßlich der Schweiz. Mustermesse in Basel geäußert, indem er erklärte: »... daß nach den Erfahrungen in allen Ländern eine langdauernde Konjunktur auch ihre Gefahren in sich schließt; sie haben sich seit anfang des letzten Jahres auch in unserm Lande deutlich bemerkbar gemacht. Es ist die Gefahr einer Übersteigerung der Konjunktur und damit einer gewissen Entwertung ihrer Früchte für die Wirtschaft und das ganze Volk. Es ist eine Frage der inneren Disziplin beides zu verhindern, um den Segen der Arbeit genießen zu können und nicht den Fluch einer ungeregelten und ungebändigten Überkonjunktur mit ihren Gefahren für das Volksganze, für unsere Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten und für die dauernde Wertbeständigkeit unseres Frankens in Kauf nehmen zu müssen. Es erweckt zum Beispiel Bedenken, wenn wir vernehmen müssen, daß in weiten Kreisen unseres Volkes unter dem Einfluß der Hochkonjunktur ein deutliches Nachlassen des Sparwillens festzustellen ist.«

Diese reduzierte Spartätigkeit stellt auch einen wesentlichen Grund dar für die auf dem Geld- und Kapitalmarkte eingetretene Änderung, d. h. die seit einiger Zeit feststellbare Anspannung. Diese hat sich in letzter Zeit noch weiter verschärft und tritt immer deutlicher in Erscheinung. Das sehen wir auf dem Gebiete der öffentlichen Anleihen. Wurden noch zu

Beginn dieses Jahres Emissionen zum Zinssatze von 3½ % mit Erfolg untergebracht, so kamen in letzten Zeit meist nur noch solche mit einer Verzinsung von 3¾ % zur Ausgabe. Ja, gegenwärtig liegt sogar die Anleihe einer erstklassigen schweizerischen Industriegesellschaft erstmals zum Zinssatze von 4 % zur Zeichnung auf. In letzter Zeit sind auch verschiedene Kantonalbanken dazu übergegangen, Anleihen mit 10 Jahren Laufzeit zum Zinssatze von 3¾ % aufzulegen. Die gewünschten Beträge wurden zwar gezeichnet, offenbar aber nicht mit großer Begeisterung. Dabei ist erst noch zu berücksichtigen, daß der Zufluß neuer Mittel für die betreffenden Institute offenbar kleiner ist als der Anleihensbetrag, denn viele Zeichner verwenden wohl für die Bezahlung der Obligationen solche Guthaben, die schon bisher bei den betreffenden Banken lagen, aber niedriger verzinslich waren. Wenn schon die Aufnahme solcher Anleihen mit der Beschaffung von Mitteln für das Hypothekarkreditgeschäft begründet wird und wenn man noch die Emissionskosten in Rechnung stellt, können die Kosten solcher Geldschöpfung auf nahezu 4 % beziffert werden. Man kann sich leicht vorstellen, wie »vorteilhaft« solche Kreditgeschäfte werden müssen, selbst wenn man für die Gesamtheit der fremden Gelder einen mittleren Ansatz in Rechnung stellt. Nach dem Gang der Verhältnisse in den letzten Monaten ist die Zurückhaltung des Publikums nicht mehr sehr überraschend. Jeder der Geld anlegen will, weiß ganz genau, daß er nicht pressiert ist, legt er sein Geld nicht an, dann weiß er, daß schon nach kurzer Zeit eine andere, bessere Gelegenheit dazu vorhanden ist.

Diese Verhältnisse finden ihren Niederschlag auch an der Börse, indem dort das Angebot fast ständig größer ist als die Nachfrage. Daraus ergibt sich dann ein Druck auf die Kurse und ein Ansteigen der Rendite. So wurde letzte Woche die durchschnittliche Verzinsung der Anleihen des Bundes und der SBB mit 3,64 % ermittelt, einem neuen Höchststand für mehrere Jahre.

Die Zinssätze der Banken passen sich der Lage zögernd an. Zu vermerken ist, daß in letzter Zeit zahlreiche Lokalbanken (z. B. im Kanton Aargau) den Sparkassa-Zinsfuß von 2¼ % auf 2½ % erhöht haben, und daß verschiedene Institute dazu übergegangen sind, für Kassa-Obligationen 3¾ % zu offerieren. Im Schuldner-Sektor werden für neue Geschäfte unter solchen Umständen verständlicherweise heute schon höhere Sätze von 3¾ % oder mehr beansprucht. Daß die obgenannten stark erhöhten Sätze für Einlagen notwendigerweise auch eine Erhöhung der Zinssätze für bereits bestehende Darlehen und Kredite zur Folge haben müssen, ist leicht verständlich.

Die auf den 15. Mai erfolgte Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes der Schweizerischen Nationalbank illustriert deutlich die gegenwärtige Lage der überhitzten Konjunktur und der Anspannung auf dem Geld- und Kapitalmarkte. Diese Maßnahme unserer Notenbank wird zweifelsohne entscheidende Rückwirkungen auslösen, über welche wir uns in den nächsten Berichten äußern werden.

Die Raiffeisenkassen werden in ihrer Zinsfuß-Politik der Entwicklung der Verhältnisse ebenfalls Rechnung tragen müssen. Eine Folgerung liegt darin, daß für Obligationen auch dort der Satz von 3½ % zur Anwendung gelangen soll, wo bisher nur 3¼ % bewilligt wurden. Dabei kann dem Einleger zudem in der Laufzeit Entgegenkommen gezeigt werden, indem solche Anlagen auch schon für 4 Jahre entgegengenommen werden. Dagegen ist eine allgemeine Erhöhung des Sparkassa-Zinsfußes in unsern Kreisen nicht angezeigt, da schon bisher die Spareinlagen meist zu 2½ %, teilweise sogar zu 2¾ %, verzinst wurden. Wir möchten aber auch die Wegleitung geben, daß für dieses Jahr, wenn nicht ganz außerordentliche Verhältnisse eintreten, auf der Schuldnerseite für alte Darlehen eine Änderung nicht vorgenommen wird. J. E.

Das Dorf und die neue Zeit

Das Dorf und seine frühere Abgeschiedenheit und Geschlossenheit ist vorbei. Die neuzeitliche Entwicklung und der Geist unserer Zeit dringen mehr und mehr auch in die Dörfer ein und wandeln sie äußerlich und innerlich um. Der frühere bäuerliche Charakter geht vielfach zusehends verloren. Arbeiter und Angestellte siedeln sich an. Damit ziehen auch neue Gewohnheiten und Auffassungen in die Dörfer ein und wirken sich nicht zuletzt auf das Dorfbild und die Dorfgemeinschaft tiefgreifend aus. Die reinen Bauerndörfer finden wir nur noch in den noch überwiegend bäuerlich gebliebenen Gebieten unseres Landes. Und diese Gegenden werden zudem immer kleiner. Das Bild der industrialisierten Schweiz tritt uns mit jedem Jahr eindrücklicher vor Augen. Das Dorf weiß vielfach gar nicht mehr, was es noch ist und was in unserem Lande schlußendlich aus ihm überhaupt werden soll. Es wurde von der neuen Zeit überrascht und überrumpelt und vermochte sich noch nicht recht und erfolgreich mit ihr auseinanderzusetzen. In dieser Situation des Hangens und Bangens tut vor allem eine klare Besinnung auf sich selber not.

Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Aber wir müssen dafür sorgen, daß unsere Dörfer sich selber nicht untreu werden und geistig und materiell verstädtern. Wie mächtig auch der Einfluß der Städte und der sich rasch entwickelnden Industrieorte ist, müssen unsere Dörfer doch an ihrem Eigenleben festhalten und aktive Zentren dörflicher Lebensgestaltung und dörflicher Gemeinschaft bleiben. Dieses dörfliche Leben und Schaffen muß wieder so ausgeprägt werden, daß es die Zuwanderer innerlich verdauen und geistig und kulturell einzugliedern versteht. Es hat schon immer gewisse Außenseiter gegeben und wird es weiter geben, aber die Hauptmasse sollte in die Dorfgemeinschaft aufgenommen werden können. Diese Dorfgemeinschaft wird nicht mehr die ausgesprochenen Züge der bäuerlichen Bevölkerung tragen, sondern einer gemischten Bevölkerung. Aber die Grundzüge des Dorfes müssen bleiben und erhalten werden. Daran mitzuwirken, sollte Aufgabe aller Dorfbewohner sein, auch derjenigen, die neu zugezogen sind.

Schon bei der Bauweise der neuen Häuser sollte auf das heimatliche Bild des Dorfes und die Landschaft, in die es eingebettet liegt, mehr Rücksicht genommen werden. Hier haben Heimatschutz und Orts- und Regionalplanung große Aufgaben zu erfüllen. Gute Sitten und Bräuche verdienen die volle Unterstützung und Erhaltung. Jedes Dorf soll nicht bloß äußerlich ein charakteristisches Bild bewahren, sondern auch innerlich sein Eigenleben atmen und beibehalten. Einen großen Vorzug des Dorfes stellt seine Natur- und Heimatverbundenheit dar. Alles, was ihr förderlich ist, muß getan werden, damit speziell die junge Generation mit der Natur und dem Dorf verbunden bleibt. Lehrer und Pfarrer müssen ihre Erziehungsarbeit so gestalten, daß die Dorfjugend zum Dorfe hin und nicht von ihm weggeführt wird. Dieses Ziel haben für die gesamte Dorfbevölkerung aber auch die Behörden, die Vereine, die landw. Genossenschaft, sowie andere Institutionen des Dorfes, unbeirrbar zu verfolgen. Dorffeste und andere Anlässe, welche die gesamte Dorfbevölkerung erfassen und die Dorfgemeinschaft fördern und vertiefen, verdienen die besondere Pflege und Förderung. Außer der Kirche und der Schule soll jedes Dorf ein geistig-kulturelles Zentrum kennen und erhalten. Am besten wird es sein, wenn eine Kommission damit betraut wird, welche Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Kreise umfaßt. Die dörflich-ländliche Kultur muß durch sie bewußt und mit Energie und Umsicht gestaltet und aufgebaut werden.

Neue Ideen und Lebensformen sollen aufs Dorfleben ausgerichtet werden. Die Grundmauern des Dorflebens sollen erhalten bleiben. Namentlich der Grundsatz von Treu und Glauben, der im Dorfe je und je hochgehalten worden ist, darf nicht verkümmern. Auch die hervorstechenden Eigenschaften der Einfachheit, des Fleißes, der Sparsamkeit und des christlichen Glaubens dürfen nicht verkümmern oder gar verloren gehen. Sie stellen heute wie in Zukunft Grundpfeiler wirklicher Wohlfahrt und solidem Glück dar. Das Echte und Währschafte darf nicht dem bloßen Schein geopfert werden.

Das Dorf bildet günstige Voraussetzungen für die Entfaltung der Persönlichkeit und eine unvergleichliche Stätte für das heranwachsende Geschlecht, denn das Dorf ist kinderfreundlich und nicht kinderfeindlich wie die modernen Städte. Es liegt an den Bewohnern selber, das Dorf zu erhalten.

Schweizerische Bürgschaftsgenossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern

Diese im Jahre 1921 mit der Aufgabe, Landarbeitern und Bauernsöhnen aus kleinbäuerlichen Verhältnissen die Übernahme eines selbständigen landwirtschaftlichen Betriebes zu erleichtern, ins Leben gerufene Institution des Schweizerischen Bauern-

verbandes legt ihren 36. Jahresbericht vor. Darnach bestanden bei dieser Bürgschaftsgenossenschaft Ende des Jahres 1956 im ganzen 742 Bürgschaften für einen Darlehensbetrag von Fr. 4 421 952.25 in Kraft. Von diesen rührten 336 Bürgschaften für Fr. 2 358 988.90 aus Mithilfe beim Kauf von landwirtschaftlichen Liegenschaften, und 406 Bürgschaften für einen Darlehensbetrag von Fr. 2 062 963.35 für Mithilfe bei der Übernahme landwirtschaftlicher Pacht.

Im Berichtsjahre sind der Bürgschaftsgenossenschaft 292 Anfragen zugegangen, definitive Gesuche allerdings nur 158, oder 12 weniger als im Vorjahre. Endgültig bewilligt wurden 78 neue Bürgschaften für einen Betrag von Fr. 706 800.—, und zwar 24 Käufern landwirtschaftlicher Betriebe für Darlehen im Betrage von Fr. 281 000.—, und für 54 Pächter mit Darlehen von Fr. 425 800.—. Lediglich 5 Gesuche von Käufern, die eine Liegenschaft auf dem freien Markt erwarben, konnten berücksichtigt werden, heißt es im Berichte. »Bei den übrigen 19 Kaufgeschäften handelte es sich um die Übernahme des elterlichen Gewerbes oder des Betriebes eines nahen Verwandten. Diese Tatsache zeigt eindeutig, daß die derzeit bestehenden gesetzlichen Maßnahmen, selbst wenn sie konsequent zur Anwendung gelangen, in keiner Weise genügen, um dem selbstbewirtschaftenden Bauern den landwirtschaftlichen Grund und Boden sicherzustellen. Bei den heutigen hohen Liegenschaftspreisen kann nur derjenige kaufen, der eine dem erhöhten Kaufpreis entsprechend hohe Anzahlung zu leisten in der Lage ist. Wenn sich ein Bauernsohn oder ein sparsamer Dienstbote in früheren Jahren mit einem Eigenkapital von Fr. 10 000.— bis Fr. 25 000.— durch den Kauf eines Klein- oder kleinen Mittelbauernbetriebes mit Hilfe von privater oder genossenschaftlicher Bürgschaft noch selbständig machen konnte, so ist dies heute kaum mehr möglich. Diese Beträge reichen für die Anzahlung und die Beschaffung des notwendigen lebenden und toten Inventars nicht mehr aus. Dem tüchtigen Bauernsohn, der im elterlichen Betrieb einem Bruder weichen muß, oder dem bäuerlichen Dienstboten ist so der Aufstieg verschlossen.

Das sind ernste Feststellungen mit einem wenig erfreulichen Ausblick in die Zukunft einer lebenskräftigen Landwirtschaft. Nach unseren Beobachtungen sind sie allerdings doch etwas zu pessimistisch. Wir haben jedenfalls mit unserer Bürgschaftsgenossenschaft schon wiederholt jungen Landwirten mit Ersparnissen im Rahmen der angeführten Beträge zu einer guten eigenen Existenz verholfen, und wir freuen uns, so mithelfen zu dürfen an der Verwirklichung des Postulates, das eine Angelegenheit des ganzen Schweizervolkes ist, der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft. —a—

Mühen und Sorgen mit dem säumigen Schuldner

(3. Fortsetzung)

Im vorhergehenden Abschnitt ist u. a. erwähnt worden, daß der Schuldner die Möglichkeit habe, die Forderung ganz oder teilweise zu bestreiten, also Rechtsvorschlag zu erheben. Tut er dies, so kann das Verfahren solange nicht weitergeführt werden, bis der Richter entschieden hat, ob der Rechtsvorschlag begründet oder zu Unrecht erfolgt ist.

Leider wird nicht immer aus nur guten Motiven »Recht vorgeschlagen«. Häufiger als angenommen werden dürfte, geschieht es, um Zeit zu gewinnen oder als boshafte Konsequenz eines trölerischen Gebarens gegenüber dem Gläubiger. Besonders die im letzteren Falle sich äußernde Mentalität ist zu verurteilen, weil damit ganz einfach niemandem gedient ist. Es entstehen nur Ärger und Verdruß, sowie für den Schuldner noch zusätzliche Kosten!

Wegen des Instrumentes des Rechtsvorschlages wird dem Betreibenden die für ihn bestimmte Ausfertigung des Zahlungsbefehls erst zugestellt nach Ablauf der 10tägigen Frist für den Rechtsvorschlag. Auf diesem Exemplar-Doppel ist dann auch ersichtlich, ob Rechtsvorschlag erhoben worden ist oder nicht.

Die für die Weiterführung der Betreibung von Gesetzes wegen zu respektierende Wartefrist seit der Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner richtet sich nach der Art des Verfahrens. Bei der am meisten anzutreffenden Betreibung auf Pfändung oder Konkurs kann die Fortsetzung nach 20 Tagen, bei einer Betreibung auf Faustpfandverwertung nach einem Monat und bei einer solchen auf Grundpfandverwertung nach 6 Monaten verlangt werden. Ebenfalls unterschiedlich lang ist der Zeitraum, innert welchem eine Fortsetzung überhaupt möglich ist: nämlich beim Verfahren auf Pfändung oder Konkurs und bei jenem auf Faustpfand-Verwertung ein Jahr; hingegen bei der Betreibung auf Verwertung eines Grundpfandes zwei Jahre. Die Berechnung all dieser Fristen ist von dem Tage an seit der Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner vorzunehmen. Wird innert der gesetzlichen Zeiträume das Fortsetzungsbegehren nicht gestellt, so erlischt die Betreibung.

Liegt ein Rechtsvorschlag vor, so fällt die Zeit zwischen der Anhebung und der gerichtlichen Erledigung der Klage (Rechtsöffnungsverfahren, eventuelle Aberkennungsklage usw.) nicht in Berechnung. Die Frist verlängert sich also um die entsprechende Anzahl Tage.

*

In unserem Falle nehmen wir als erstes Beispiel an, es sei kein Rechtsvorschlag erhoben worden und es handle sich um eine Betreibung auf Pfändung oder Konkurs, die nun nach Ablauf von 20 Tagen fortgesetzt werden kann.

Dem Betreibungsamt ist wieder ein ausdrücklicher Auftrag zu erteilen, das Verfahren weiterzuführen. Zu diesem Zwecke existiert das offizielle Formular »Begehren um Fortsetzung der Betreibung«, das demjenigen Betreibungsamte zu senden ist, das den Zahlungsbefehl erlassen hat. Außer der wiederum genauen Ausfüllung der verschiedenen Rubriken ist von jetzt an auch die Angabe der Betreibungs-Nummer (siehe Zahlungsbefehl oben rechts) unerläßlich.

Es kommt vor, daß der Schuldner seit der Zustellung des Zahlungsbefehls nicht mehr im bisherigen Betreibungskreise wohnt. Das Fortsetzungsbegehren ist unter solchen Umständen beim nunmehr zuständigen Betreibungsamte einzureichen unter Beilage des Zahlungsbefehl-Doppels. In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß je nach kantonaler Organisation eine Gemeinde oder ein Bezirk einen Betreibungskreis bildet. Der Gläubiger ist übrigens nicht verpflichtet, sich nach dem Sitz des neuen Betreibungsamtes zu erkundigen. Ein an das »Betreibungsamt der Gemeinde ..« (neue Wohnsitz-Gemeinde des Schuldners) adressiertes Begehren wird von der Post automatisch richtig geleitet.

*

In diesem Zeitpunkte hat nun der Betreibungsbeamte abzuklären, ob der Schuldner im Handelsregister eingetragen und ihm eine Konkursandrohung zuzustellen ist oder ob er dies nicht ist und somit dem Verfahren auf Pfändung unterliegt. PK

Unterverband der thurgauischen Raiffeisenkassen

Ein sonniger Vorfrühlingstag war der thurgauischen Raiffeisentagung am 27. April 1957 in Wängi beschieden. Die Birnbäume standen schon in voller Blüte, was wohl ein Grund war, daß der Hauptharst der Delegierten motorisiert zur Tagung erschien, um so das Nützliche mit dem Angenehmen — eine Bluestfahrt — zu verbinden. Die Organisation zur Unterbringung der vielen Autos klappte sehr gut; die gastgebende Kasse Wängi hatte vorsorglicherweise den Dorfpolizisten als Verkehrsregler aufgeboten und beim Versammlungsort, Gasthaus zum »Schäfli«, einen guten Parkplatz zur Verfügung gestellt.

Im schön dekorierten Schäflisaal konnte Unterverbandspräsident R. Germann, Mattwil, mit einer kleinen Verspätung auf die Marschtabelle, punkt 10 Uhr die 125 erschienenen Vertreter von 45 angeschlossenen Kassen willkommen heissen. Speziellen Willkommgruß entbot der Vorsitzende der gastgebenden Kasse Wängi, den beiden Referenten Dir. J. Egger, Vize-Dir. Dr. Edelmann vom Zentralverband, sowie Bauernsekretär Dickenmann und Gemeindeammann O. Müller. Nachdem keine Änderung der vorliegenden Traktandenliste verlangt wurde, ergriff vorerst der Präsident der örtlichen Darlehenskasse, E. Ammann, das Wort, um den Versammlungsteilnehmern den Gruß der Kasse Wängi zu entbieten, mit der freundlichen Einladung, ihr eigenes Kassagebäude mit Schalter- und Tresoranlagen zu besichtigen. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß die Darlehenskasse Wängi am 17. März a. c., als dritte thurgauische Raiffeisenkasse, ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte.

Die eigentlichen Geschäfte wickelten sich in rascher Reihenfolge ab. Aus der Mitte der Versammlung wurden die beiden Vertreter, Eisenring, Aadorf, und Scherrer, Neukirch, als Stimmenzähler ohne Gegenvorschlag bestätigt. Anschließend verlas der Aktuar, Gemeindeammann Brack,

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden

vom 4. Mai 1957

Unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, Nationalrat Dr. Gallus Eugster (Blidegg/TG), versammelten sich die Mitglieder des Verwaltungs- und Aufsichtsrates des Verbandes vorgängig des Verbandstages zur Behandlung folgender Geschäfte:

1. Die neugegründeten Darlehenskassen
   Höfen (BE),
   Maggia-Moghegno (TI),
   Cavergno (TI)
   deren Beitrittsbedingungen erfüllt waren, wurden in den Verband aufgenommen, womit sich die Gesamtzahl der dem Verbande angeschlossenen Darlehenskassen auf 1032 erhöht. Im Jahre 1957 sind bereits 8 neue Kassen gegründet worden.
2. An zwei Darlehenskassen wurden Kredite im Gesamtbetrage von 260 000 Fr. bewilligt.
3. Die Verbandsbehörden nahmen zustimmend Kenntnis von einem Bericht über den Geschäftsgang der Zentralkasse in den beiden letzten Monaten und ließen sich über die Situation auf dem schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt orientieren.
4. Im Anschluß an einen eingehenden Bericht über die Vorbereitung des Verbandstages in Bern wurden die notwendigen Beschlüsse gefaßt und die Vorschläge für die Ergänzungswahlen in die Verbandsbehörden aufgestellt.
5. Der Revisionsbericht der Revisions- und Treuhand AG REVISA über die Prüfung der Jahresrechnung pro 1956 und die weitern durchgeführten Revisionen bei der Zentralkasse wurden mit Befriedigung über das gute Resultat zur Kenntnis genommen.

Oberneunform, das flott und ausführlich abgefaßte Protokoll der letztjährigen Tagung in Gottlieben. Nachdem dieses dem Berichterstatter verdankt wurde, gab Kassier E. Bühler, Sirnach, die finanzielle Lage des Unterverbandes per 31. Dezember 1956 bekannt: Das Vermögen hat sich um den Rückschlag von Fr. 329.40 auf 6850.10 Fr. reduziert. Aus den ausführlichen Erläuterungen des Rechnungsführers ging hervor, daß verschiedene außergewöhnliche Auslagen der letztjährigen Tagung diesen Vermögensschwund beeinflußten. Er beantragte daher der Versammlung, den bisherigen Jahresbeitrag, Fr. 2.— pro Fr. 100 000 Bilanzsumme, im Maximum Fr. 150.— pro Kasse, zu belassen, welchem Antrag diskussionslos zugestimmt wurde.

Wie zu erwarten war, legte der rührige Versammlungsleiter, R. Germann, einmal mehr einen tief schürfenden und von edlen Gedanken getragenen Jahresbericht vor. Im Rapport wird das letztjährige schlechte Erntejahr hervorgehoben, hervorgerufen durch die Frostschäden im Februar, die Schlechtwetterperioden im Sommer und teilweise Sturmschäden im Oberthurgau. Der Bericht streifte auch staatspolitische Sorgen in der engeren Heimat, wie auch die außenpolitischen Spannungen im Nahen Osten und die Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes. Über die Tätigkeit und Entwicklung in der thurgauischen Raiffeisenfamilie konnte wieder Gutes berichtet werden. Die 46 Thurgauerkassen zählen 6700 (Vorjahr 6570) Mitglieder. Der Umsatz ist um 30 Mio Fr. auf 385 Mio Fr. gestiegen. Die Bilanzsumme hat eine Erweiterung von über 8,5 Mio Fr. erfahren. Die per Ende 1956 ausgewiesenen 7,8 Mio Fr. Eigenkapital bilden das solide Fundament für die solidarisch haftenden Mitglieder.

Einleitend zum Referat über »Die Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt« und »Die Zinsfußgestaltung«, überbrachte Dir. Egger die Grüße und Glückwünsche des schweiz. Zentralverbandes. Besonderen Gruß entbot er der jubilierenden Kasse Wängi, welche den Beweis erbracht hat, was genossenschaftliche Selbsthilfe zu leisten im Stande ist. Wenn schon jedes Jahr an solchen Tagungen über die vorerwähnten Themen referiert wird, so ist dies dieses Mal besonders aktuell. Die Geldflüssigkeit ist verschwundern, sie gehört der Vergangenheit an. Da die Lage auf dem Geldmarkt heute gespannt ist, hat das Werben von Anlagen deutlichere Formen angenommen. Es würde zu weit führen, hier nochmals all die Gründe zu dieser Geldknappheit aufzuführen. Der Referent erwähnte u. a., die Außenhandelszahlen (Passivhandelsbilanz), Reservestellung des Bundes zur Erhaltung der Kaufkraft des Frankens, Kapitalexport durch Fremdarbeiter, vermehrte Bautätigkeit usw. Diese Geldknappheit habe anderseits bewirkt, daß man dem Einleger mehr Zins offerieren müsse. Die Obligationen werden heute allgemein zu 3½ % verzinst, einige Bankinstitute offerieren heute sogar den Satz von 3¾ % für längere Laufzeit. Diese Situation hat auch bei den Raiffeisenkassen nicht halt gemacht. Die Lage sei bei den Banken so, daß mehr Gesuche abgelehnt als bewilligt werden. Die Schuldner kommen heute wieder eher zur Darlehenskasse. Dir. Egger ermahnte die Kassenvertreter, in der Geldauslehnung Zurückhaltung zu üben. Heute sei das Gebot, eine gesunde und solide Zahlungsbereitschaft zu unterhalten und das Hauptaugenmerk sei auf die Erhaltung der Bestände zu lenken. Vorläufig ändern wir am Hypothekarzins nichts. Auch die Gläubigerzinssätze: Obligationen 3½%, Sparkassa 2½ % sollen bis auf weiteres belassen werden. Über diese im Referat erwähnten Probleme wurde recht lebhaft diskutiert, und Direktor Egger gab über alle gestellten Fragen erschöpfend Auskunft.

Während dem einfachen währschaften Mittagessen erfreute der Männerchor Wängi, unter der sicheren Stabführung ihres Dirigenten, Otto Sax, die Tafelrunde mit einigen flott vorgetragenen Liedern. Euch, liebe Sänger von Wängi, sei von dieser Warte aus nochmals ein spezieller Dank ausgesprochen. Mancher Verein könnte euch um die guten Tenöre beneiden! Auch der Kasse Wängi sei für den offerierten Kaffee der beste Dank verabfolgt. Gemeindeammann O. Müller hieß im Namen der Behörden von Wängi die Delegierten herzlich willkommen. Über den Tagungsort sei nicht viel Sehenswertes zu erzählen. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich Wängi mehr und mehr zum Industrieort entwickelt.

Das Mittagsprogramm wurde mit dem Referat von Vize-Dir. Dr. A. Edelmann über das Thema »Die Auskunftspflicht der Banken« eingeleitet. Dieses Problem hat wohl schon jeden Kassier beschäftigt. Es war daher gegeben, aus berufenem Munde einmal Hinweise und Richtlinien über dieses heikle Gebiet zu vernehmen. Auf überaus sachliche und verständliche Weise verstand es der Referent, anhand vieler praktischer Beispiele, das Vorgehen der Kasse zu erläutern. Der Redner betonte, daß die individuelle Freiheit jedes Einzelnen geschützt werden soll und muß. Zu deren Schutz besitzen wir ja die verschiedenen Gesetze. In der anschließenden und von einigen Votanten benützten Diskussion, wurden noch einige spezielle Fragen aus der Praxis, dieses interessante Thema betreffend, behandelt, und der Referent erwähnte noch abschließend, daß die in Aussicht genommene Vervielfältigung des eben Gehörten in Bälde möglich sein werde.

Damit war die Traktandenliste erschöpft und Präsident R. Germann konnte um 16 Uhr die überaus flott und lehrreich verlaufene Tagung schließen, und wohl mancher hat auf dem Heimweg noch über all das Gehörte nachgedacht und sich gesagt, wieder einer schönen und interessant verlaufenen Tagung beigewohnt zu haben. F.

Aus unserer Bewegung

Jubiläumsversammlungen

Berneck (SG). Am 7. April feierte unsere Darlehenskasse im Anschluß an die ordentliche Generalversammlung ihr fünfzigjähriges Bestehen. Gemeindeammann Eugen Zoller begrüßte als Präsident des Vorstandes über 160 Mitglieder und entbot einen besonderen Willkommgruß dem Vertreter des Zentralverbandes, Vizedirektor J. B. Rosenberg, und dem Delegierten des st.-gallischen Unterverbandes, A. Ebneter, Rüthi, sowie den Abgeordneten der Nachbarkassen Balgach und St. Margrethen. Der geschäftliche Teil nahm einen raschen Verlauf. Die Kassarechnung fand Genehmigung, schloß sie doch trotz des großen Ertragsausfalles in der Landwirtschaft, dem aber die sehr günstige Wirtschaftslage ausgleichend gegenüberstand, mit einem Reingewinn von beinahe Fr. 10 000.— ab. Das Traktandum Wahlen konnte in aller Kürze erledigt werden, indem der gesamte Vorstand und Aufsichtsrat bestätigt wurde. An Stelle des aus dem Aufsichtsrat scheidenden Ignaz Forster, Spenglermeister, wurde O. Wetli sen., Schreinermeister, gewählt. Nachher eröffnete der Musikverein mit einem rassigen Marsch den zweiten Teil, die Jubelfeier 1907/1957. Was zwischen diesen Zahlen im Leben der Darlehenskasse vor sich ging, trugen drei muntere Buben in einem von Lehrer Emil Appius abgefaßten köstlichen Prolog vor und schlossen diesen mit dem sinnvollen Lied: »Brüder, reicht die Hand zum Bunde«. Das war denn auch die beste Einleitung zur Ehrung all jener Pioniere, die Anno 1907 der Kasse erste Stütze waren, von denen es einigen heute vergönnt war, persönlich geehrt zu werden. Eine besondere Ehrung durfte Gemeindeammann Eugen Zoller erfahren, der seit 36 Jahren im Vorstand tätig ist und davon volle 25 Jahre als umsichtiger Präsident

amtete. Im Anschluß schilderte Vizedirektor J. B. Rosenberg in meisterhafter Weise den langen und zähen Entwicklungsweg des Raiffeisenwerkes. Mit der Übergabe einer Wappenscheibe als Jubiläumsgeschenk, schloß er sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat. A. Ebneter gratulierte namens des st.-gallischen Unterverbandes und überreichte eine Glocke. Den Abschluß der prächtigen Jubelfeier, die von den Klängen des Musikvereins und dem frohen Gesang des Jugendchores umrahmt wurde, bildete ein währschafter Imbiß. Dem Organisator der schönen und gediegenen Feier, Lehrer Emil Appius, sei bei dieser Gelegenheit ein ganz besonderes Kränzchen gewidmet. G-z

Gansingen-Oberhofen (AG). 50jähriges Jubiläum. Am 10. März fand im Rest. Boutellier, Gansingen, unsere Generalversammlung, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum des Bestehens unserer Kasse, statt.

Der Präsident, Jos. Ant. Steinacher, konnte nebst einer stattlichen Zahl von Mitgliedern den Vertreter des Verbandes, Direktor J. Egger, St. Gallen, willkommen heißen; ferner begrüßte er die Vorstandsmitglieder des aarg. Unterverbandes sowie die verschiedenen Delegationen unserer Nachbarkassen Mettau-Etzgen, Wil, Hottwil und Sulz.

Die geschäftlichen Traktanden fanden eine rasche Erledigung. Die beiden Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat gaben Aufschluß über die Tätigkeit dieser Organe und sprachen sich lobend aus über die Geschäftsführung unseres Kassiers, Stefan Erdin. Hierauf gab derselbe noch einige Erläuterungen zur 50. Jahresrechnung. Es seien hier einige Zahlen festgehalten: Der Umsatz betrug in 1740 Posten Fr. 2 925 701.35, die Bilanzsumme beträgt Fr. 2 478 237.45, erzielter Reingewinn 9432.05 Fr. Durch dessen Überweisung in die Reserven erreichen diese nun die Summe von 172 712.50 Fr. Rechnung und Bilanz fanden sodann einhellige Genehmigung.

Nun wurde zum eigentlichen Jubiläumsakt übergegangen. Die Musikgesellschaft Gansingen eröffnete denselben mit einem rassigen Marsch. Als erster Redner sprach Direktor Jg. Egger, St. Gallen. Er überbrachte uns die Grüße und Glückwünsche der Verbandsbehörden. In seinem Vortrag über Zweck und Ziel der Raiffeisenkassen legte er dar, daß die Raiffeisengrundsätze immer die gleichen geblieben. In ehrender Anerkennung gedachte der Redner sodann unseres Gründers, alt Großrat und Lehrer Alb. Stutz, dem es leider nicht mehr vergönnt war, unser heutiges Jubiläum mitfeiern zu können.

Als Jubiläumsgabe überreichte uns Dir. Egger eine Wappenscheibe mit den Insignien des schweiz. Raiffeisenverbandes.

Nun folgte die Ehrung von fünf noch lebenden und anwesenden Gründungsmitgliedern.

Großrat P. Schib, Möhlin, überbrachte uns die Grüße des aarg. Unterverbandes. Als Präsident dieses Verbandes wollte auch er, wie er sagte, nicht mit leeren Händen kommen, und überreichte uns als Geschenk des Unterverbandes eine kunstvoll gearbeitete Tischglocke.

Als Vertreter unserer Nachbarkassen kamen zum Wort: Friedensrichter Zumsteg, Mettau; Keller, Hottwil; Stäuble, Gemeindeammann, Sulz, und Gränacher, Wil.

Im Namen und Auftrag des Vorstandes richtete Statthalter Georg Obrist ein treffendes Schlußwort an die versammelten Raiffeisenmänner. Er dankte allen Gästen für ihr Erscheinen und lobte auch die bisherigen Steuermänner unserer Kasse, die es verstanden hätten, das Schifflein heil und sicher durch die Klippen zu führen.

Durch ein währschaftes Zobig mit einem guten Tropfen Wein fand die von Musikvorträgen umrahmte und in allen Teilen recht gut verlaufene Versammlung ihren würdigen Abschluß. St. E.

Kleinlützel (SO). 50jähriges Jubiläum. Die Gemeinde Kleinlützel gehört als Enklave zum Kanton Solothurn. Die westliche Grenze stößt an das Elsaß, in den übrigen Teilen ist das Gemeindegebiet ganz vom Kanton Bern eingerahmt. In diesem abgeschlossenen Tale der Lützel war das Volk von jeher auf sich selbst angewiesen. In den letzten hundert Jahren haben die oft schweren Zeiten immer wenigstens die gute Auswirkung gehabt, daß die eigenen Kräfte entfaltet wurden. Die noch zahlreichen Bauernfamilien haben Wald, Feld und Weid fleißig genutzt und im Dorf selbst ist in Fortsetzung alter Traditionen fast jedes nur denkbare Handwerk gepflegt worden. Bis auf den heutigen Tag macht man eigentlich gar alles selbst, was man in Haus und Hof braucht. Darüber hinaus betreiben einige initiative Fabrikanten mit Geschick und Erfolg als Spezialität die handwerkliche Anfertigung von Pfeifen und Stöcken, deren Absatz in der ganzen Schweiz zusätzlichen Verdienst bringt.

Aus dem Selbsthilfewillen heraus ist schon vor 50 Jahren in Kleinlützel eine schon damals und heute erst recht sehr nützliche Dorf-Raiffeisenkasse gegründet worden. Als der damalige Pfarrherr Franz Strauchen nach einem Referat von Landrat Brodmann aus Ettingen ein solches Werk empfohlen hatte, folgten ihm sofort 30 Mann, die sich als Genossenschafter meldeten. In seltenem Maße hatte gerade dieses Völklein das Verständnis und den Willen dazu, auch seine Geld- und Kreditangelegenheiten zweckmäßig zu gestalten und zu verwalten. Weil sich auch bald alle maßgebenden Kreise zur Mitarbeit bereitfanden, ist es erklärlich, daß die neue Institution sich gut und rasch entwickeln konnte. Während 37 Jahren besorgte Florian Altermatt, Schlosser, das Kassieramt (damals noch in Verbindung mit Futtermittelhandel). In sehr gewissenhafter Weise erfüllte er seine große Aufgabe. Mit lebhafter Freude nahm er, gemeinsam mit drei weitern Gründermitgliedern: Theophil Gunti, Albert Stick und Albert Antony, an der Jubiläumsfeier teil. Seit 1943 ist Kassier Max Hammel mit großem Geschick die treibende Kraft der Genossenschaft, die sich immer mehr zu einem gesunden und kräftigen Gemeinschaftswerk entfaltet. Es bestehen 1353 Sparhefte (bei 1300 Dorfbewohnern)! Die Bilanzsumme ist auf über drei Millionen Franken angewachsen und die erarbeiteten Reserven betragen rund 200 000 Franken. Das Werden, Wachsen und Wirken der Raiffeisenkasse wurde von Kassier Hammel in einem sehr schönen Jubiläumsbericht dargelegt.

Zur Generalversammlung und zur Feier des 50jährigen Bestehens der Kasse waren am Sonntag, den 14. April 1957, im geräumigen Tellen-Saale die 210 Mitglieder fast vollzählig und größtenteils auch mit ihren Frauen erschienen. Präsident Max Tschan entbot den Willkommgruß. Er verlas einen ausführlichen Tätigkeitsbericht und erzählte interessante Einzelheiten aus der wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinde. Kassier Max Hammel erläuterte Rechnung und Bilanz in anschaulicher Weise, so daß es jedermann so recht zum Bewußtsein gekommen ist, wie wichtig und wertvoll diese Selbsthilfe-Institution ist. Den Bericht des Aufsichtsratspräsidenten Franz Dreier verlas Jos. Tschan und die üblichen Berichte wurden mit Dank und Akklamation genehmigt.

Die ausgezeichneten Darbietungen der Musikgesellschaft, des Männerchores und des gemischten Chores gaben der in allen Teilen wohlgelungenen und sehr heimeligen Raiffeisenfeier ein volkstümliches Gepräge. Nach der würdigen Ehrung der lebenden und verstorbenen Gründer hielt Nationalrat Alban Müller, Präsident des Solothurner Unterverbandes, eine Festansprache, die alle Anwesenden hell begeisterte. Als Abgeordneter der schweiz. Verbandsleitung überbrachte Sekretär Bücheler die Sympathiegrüße.

Mit diesem imposanten Anlaß ist der Meilenstein gesetzt als Andenken an die erfolgreiche Vergangenheit, aber noch mehr als solides Fundament für die zielbewußte Weiterarbeit. -ch-

Widnau (SG). Die diesjährige Generalversammlung der Darlehenskasse stand im Zeichen des 50jährigen Bestehens. Im festlich dekorierten »Schäfli«-Saal versammelten sich am Sonntag, 7. April, die »Aktionäre« und erledigten im 1. Teil die üblichen Jahresgeschäfte. Fast in allen Geschäftszweigen weist die Kasse wieder erfreuliche Zunahmen auf; so stieg der Jahresumsatz auf Fr. 40 318 914.16, die Bilanzsumme auf Fr. 9 311 872.06, der Reservefonds auf Fr. 365 399.11. Der Bericht des Präsidenten, B. Fehr, Posthalter, erwähnte die erneut erfreuliche Entwicklung. 7 Mitglieder verlor die Genossenschaft durch Tod, darunter auch den an der letztjährigen Generalversammlung gewählten Präsidenten des Aufsichtsrates, Paul Grüninger. Der Präsidialbericht widmete ihm besondere Worte des Dankes und der Anerkennung. Nach den mit Interesse angehörten Erläuterungen des Kassiers, Joh. Frei, gab der Interimspräsident des Aufsichtsrates, August Heule, Bericht und Anträge bekannt. Die Versammlung stimmte allen Berichten und Anträgen zu. – Die Wahlen warfen keine hohen Wellen. Als Präsident des Aufsichtsrates beliebte A. Heule, und Dr. L. Broder als neues Mitglied dieser Kassabehörde.

Durch flott vorgetragene Marsch- und Konzertstücke leitete die Musikgesellschaft die Jubiläumsfeier ein. Im Jubiläumsbericht erwähnte der Präsident besonders die Verdienste der Gründer und jener Funktionäre, die in den Zeiten der Bedrängnis ihre Treue und Einsatzbereitschaft für die Raiffeisenkasse bekundeten und uns heute leuchtende Vorbilder sind. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen durch die Festversammlung verdankt. – Wohlklingende Rheinlieder des Männerchors leiteten zur Festansprache von Herrn Dr. A. Edelmann, dem Vertreter des Verbandes schweizerischer Raiffeisenkassen über. In rethorisch meisterlicher Weise entbot der Redner die Grüße und Glückwünsche der Verbandsbehörden. Er sprach von der Freude über das Werk, das edle und hingebende Zusammenarbeit in Widnau geschaffen hat, zum Nutzen der Gemeinde und zum Segen der Gesamtbevölkerung. In eindrucksvollen Worten schilderte der Referent die geistig und moralisch hochstehenden Bestrebungen der Raiffeisenkassen. Verbandsvertreter Dr. Edelmann dankte namentlich dem langjährigen Vorstandsmitglied Johannes Frei, der seit mehr als 30 Jahren seine Kräfte der Kasse leiht, dem jetzigen Präsidenten, Kantonsrat B. Fehr, dem er ein wesentliches Verdienst an der Äufnung des heute besonders anerkennenswerten Reservefonds zuerkannte. Er dankte dem Kassier Johann Frei, in dessen 15jähriger Tätigkeit sich der Umsatz um mehr als das Doppelte vergrößert hat. Der Redner überreichte im Namen des schweizerischen Verbandes den Kassaorganen eine Wappenscheibe. Stürmischer Beifall bewies, daß die Worte des Referenten auf »fruchtbares Erdreich« gefallen waren. Mit seinen Dankesworten drückte Präsident Fehr die Genugtuung aus über das schöne Verhältnis mit der Verbandsleitung, das durch gegenseitiges Vertrauen getragen sei.

Mit einem frisch vorgetragenen Gedicht wendete sich dann ein kleines Mädchen an die beiden Veteranen. Der Vorstand überreichte den im Herzen jung gebliebenen Juli Frei und Alfons Köppel zur außergewöhnlichen Feier der 50jährigen Mitgliedschaft einen prächtigen Früchtenkorb.

Mit dem Beginn der Verpflegung erfolgte die Auszahlung des Anteilzinses. Das gab gute Stimmung und der Orchesterverein fand mit seinen beschwingten Darbietungen ein beifallfreudiges Publikum. Auch unsere Sängerinnen, Frl. G. Heule und Frl. I. Frei, erhielten herzlichen Applaus. Noch folgten drei Kurzansprachen. Zuerst gedachte der Präsident des st.-gallischen Unterverbandes, Kantonsrat Staub aus Häggenschwil, der Pioniere der Widnauer Kasse und lobte den heutigen vorbildlichen Stand. Kantonsrat Albert Sieber gratulierte im Namen der Ortsbehörden und Korporatio-

nen und wünschte der Kasse auch fernerhin eine erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde und zum Nutzen der Bevölkerung. H. H. Pfarrer G. Ammann entbot als Ortsgeistlicher der Jubilarin in humorgewürzten Worten seine Glückwünsche. Um 18.30 Uhr schloß Präsident Fehr die schöne Tagung. L. B.

Generalversammlungen

Aesch-Pfeffingen (BL). Am 17. März 1957 versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Aesch-Pfeffingen zur 54. ordentlichen Generalversammlung. Der Präsident, Lehrer Fritz Renz, konnte 210 Mitglieder und Gäste begrüßen. Einleitend konnte er feststellen, daß erfreulicherweise 25 neue Mitglieder unsere Reihen verstärken, während in einem kurzen Memento die Mitglieder der Verstorbenen gedachten. – Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. – Aus dem Kassabericht seien folgende Zahlen festgehalten: Bilanzsumme Fr. 6 801 954.42, Umsatz Fr. 17 105 784. 73 in 11 033 Posten. Der Reingewinn beträgt Fr. 25 820.03. Nach Zuweisung zu den Reserven betragen dieselben Fr. 372 616.67. – 17 Sitzungen des Vorstandes und Aufsichtsrates waren notwendig, um die Geschäfte der Kasse zu erledigen. – Der Kassier kommentierte die einzelnen Posten noch etwas näher. – Im Bericht des Aufsichtsrates stellt dessen Präsident, Max Stöcklin, die Ordnungsmäßigkeit der gesamten Kassaführung fest. Die durchgeführten Revisionen und Kontrollen ergaben immer in allen Punkten Übereinstimmung. Die Anträge des Aufsichtsrates betr. Genehmigung der Jahresrechnung, Verzinsung der Anteile und Déchargeerteilung wurden alle angenommen. Als Nachfolger für das verstorbene Aufsichtsratsmitglied J. Schmidlin-Gyger wurde einstimmig Jos. Wetzel-Dillier gewählt. – Zum Abschluß der gut gelungenen Versammlung konnte der Präsident zum obligaten Zobig und gemütlichen Beisammensein einladen. MK

Außerberg (VS). Am Sonntag, 17. März, fand sich eine stattliche Zahl Mitglieder im geräumigen Burgersaale zur ordentlichen Generalversammlung ein.

Der Präsident eröffnete die Versammlung und begrüßte alle, die alten und die neuen, von denen wir hoffen, auch gute Mitarbeiter gefunden zu haben. Eine spezielle Begrüßung richtete er an den Tagesreferenten, C. Bellwald von der Landw. Schule in Visp. Das gutabgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung fand seine Genehmigung. Aus den Berichten des Vorstandes und Kassiers konnte man entnehmen, daß das Jahr 1956, als das 30. Geschäftsjahr, ein befriedigend gutes war. Durch den Tod hatten wir Schmid Rudolf von Aufsichtsrat verloren. Die Versamlung ehrte den Heimgegangenen durch ein stilles Momento. Die Bilanz steht mit 655 700 Fr. zu Buch. Der Reingewinn von 2500 Fr. wurde statutengemäß den Reserven zugeschrieben, die auf 35 000 Fr. angestiegen sind. Anstelle des weggezogenen Theler Siegfried wurde Imboden Otto in den Aufsichtsrat gewählt. Schmid Vinzenz konnte sein 25jähriges Jubiläum als Kassier begehen. Die Verwaltung dankte ihm im Namen der Kasse für seine treue, pflichtbewußte Arbeit und übergab ihm ein Geschenk, das ihn sichtlich erfreute. Wir rufen ihm zu: »Ad multos annos!«

C. Bellwald hielt sodann einen lehrreichen Vortrag über Gemüsebau. Es folgte noch die Auszahlung des Geschäftsanteilzinses, und der Präsident konnte die zweistündige Versammlung schließen mit einem Appell an alle, auch weiterhin als treue Mitarbeiter an unserer Dorfbank mithelfen zu wollen. L.

Balsthal (SO). Die 43. Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse vom Samstag, den 6. April 1957, schloß sich würdig an die lange Reihe der Vorjahre an. Ein ganz besonderes Gepräge erhielt die Versammlung wiederum durch die Mitwirkung der »Konkordia«, welche den Anlaß mit ihren gewohnt schönen Weisen umrahmte. Mit sichtlicher Freude wurde die Versammlung durch Kassapräsident Emil Roth eröffnet, der einen speziellen Willkommgruß den Gründermitgliedern und ganz besonders dem anwesenden, im 91. Altersjahre stehenden früheren Vorstandsmitglied Jakob von Burg entbot. Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung durch Aktuar Walter Brunner nahm die Versammlung die statutarischen Berichte entgegen, die alle ihre Genehmigung fanden. Dem seit der letzten Generalversammlung in die Ewigkeit abberufenen Mitglied Ludwig Heutschi wurde die übliche Ehrung zuteil. Anschließend gedachte der Vorsitzende ehrend des vor Jahresfrist in Kappel verstorbenen früheren Aufsichtsratspräsidenten Alois Rötheli sel., welcher durch seine langjährige selbstlose Tätigkeit um die Entwicklung unseres Institutes bleibende Verdienste erworben hat. In seinem Bericht hob der Kassier speziell die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Zinsen in der Höhe von 159 000 Franken auf Jahresende restlos bezahlt waren. Im Rechnungsjahr 1956 erreichte die Bilanzsumme den Betrag von Fr. 5 233 593.90, während der Umsatz sich auf Fr. 6 752 069.49 erhöhte. Der Reingewinn wird mit total Fr. 14 755.80 ausgewiesen. Reserven 196 000 Fr. Auf Antrag des Aufsichtsratspräsidenten Josef Brunner wurde der statutarischen Gewinnverteilung und der Rechnung einhellig zugestimmt. Im Anschluß daran nahm der Aufsichtsratspräsident eine verdiente Ehrung eines Jubilaren, nämlich des Kassiers Franz Kamber vor, der seit 25 Jahren in vorzüglicher Weise das Kassieramt betreut. Mit großer Geschicklichkeit und solider Fachkenntnis hat er es verstanden, unsere Kasse zu schönster Blüte zu entwickeln. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde dem Gefeierten ein Geschenk überreicht. Oberrichter Dr. E. Haefely beehrte anschließend die Versammlung mit einem Kurzreferat. Er verließ diesmal das praktische Rechtsgebiet und gab den Zuhörern einen sehr interessanten Einblick in unser oberstes kantonales Gericht, nämlich in das Schwurgericht, dem er als Präsident vorsteht. Im Hinblick auf die bevorstehenden Geschworenenwahlen machte er die Anwesenden auch mit den Obliegenheiten dieser Richter vertraut und gab schließlich noch eine einläßliche Orientierung über die Spruchkompetenzen unserer kantonalen Gerichtsbehörden.

Mit dem obligaten Imbiß fand sodann die in jeder Beziehung flott verlaufene Versammlung ihren Abschluß. WB.

Büron (LU). Am 3. April versammelten sich die Genossenschafter der Darlehenskasse Büron im »Löwen« zur ordentlichen Generalversammlung. Präsident Gemeindeammann Josef Arnold konnte eine schöne Anzahl Mitglieder begrüßen. In ehrenden Worten gedachte er des verstorbenen Mitgliedes Dr. vet. Hans Gaßmann.

Aus den Berichten der leitenden Organe seien besonders hervorgehoben: Der Jahresumsatz unserer Dorfbank erreichte Fr. 692 683.81 und die Bilanzsumme betrug Fr. 173 672.48. Der Vorsitzende schloß die Generalversammlung mit aufmunternden Worten und dem Dank an alle, die zum schönen Erfolge beitrugen.

Anschließend wurde das von der Kasse spendierte Znüni serviert. BB. A.

Däniken-Gretzenbach-Grod (SO). Die diesjährige Generalversammlung wurde am 10. März 1957 in der Turnhalle Däniken unter dem Vorsitz von Kellerhals Arnold, Kantonsrat und Vizepräsident, abgehalten. Der Vorsitzende erwähnte den Rücktritt des bisherigen Präsidenten, Schürmann Otto, würdigte seine jahrelangen Verdienste um unsere Dorfbank. – Es erfolgte durch den Vorsitzenden der Bericht des Vorstandes, dann durch den Kassier Hürzeler Franz Bericht über den Geschäftsverlauf im abgelaufenen Jahre. – Es wurde ein Reingewinn von 23 500 Fr. ausgewiesen. – Der Umsatz erreicht etwas über 7 800 000 Fr., und die Reserven erreichen nun die Höhe von 352 800 Fr. Der abgetretene Präsident Schürmann Otto, welcher im Vorstande über 25 Jahre gewirkt hat, wovon zehn Jahre als Präsident, dann Meyer Josef, alt Posthalter, welcher als Mitbegründer der Kasse 54 Jahre im Vorstand war, dann Schenker Hermann, der 30 Jahre dem Aufsichtsrate angehörte, werden je durch ein Blumengebinde geehrt. In den Vorstand werden gewählt Hürzeler Karl, Grod, und Bondt Konrad, Spenglermeister, Däniken. Hagmann-Scheurer, Landwirt, Däniken, und Kißling Emil, SBB-Arbeiter, Däniken, belieben in den Aufsichtsrat. – Als Präsident der Kasse wird einstimmig der bisherige Vizepräsident Kellerhals Arnold gewählt. – Das Referat von Nationalrat Alban Müller ist sehr interessant, orientiert über die heutige Geldmarktlage und mahnt zur Bescheidenheit und nicht zur künstlichen Aufblähung des gesamten Kassenverkehrs.

In der Folge mundet das servierte Zobig trefflich, und kurz nach 4 Uhr kann der Vorsitzende die flottverlaufene Generalversammlung offiziell schließen. R.

Dornach (SO). Sonntag, den 24. Februar 1957 fand die 43. Generalversammlung der Darlehenskasse Dornach im Gasthof zum »Engel« statt.

Die Versammlung wurde vom Vorstandspräsident Vögtli Blasius geleitet.

Anschließend erteilte er das Wort unserem langjährigen, verdienten Aktuar Sigmund Boder, Baumeister, welcher das letztjährige Protokoll verlas, das von der Versammlung einstimmig genehmigt wurde.

In seinem übersichtlichen Jahresbericht stellte der Vorsitzende fest, daß sich die Mitgliederzahl weiterhin erhöhte. In einem kurzen Exposé streifte er den Verlauf des abgelaufenen Geschäftsjahres, der beweist, daß unsere Dorfkasse in vermehrtem Maße für den Geldverkehr benützt wird.

Unser verdienter Kassier Fritz Mumenthaler gibt seine Erläuterungen zur vorliegenden Jahresrechnung.

Der schriftliche Bericht des Aufsichtsrates, mit dem Ersuchen an die Generalversammlung um Dechargeerteilung für die Verwaltung und Kassier, wurde vom Aufsichtsratspräsidenten Franz Kohler verlesen. Einstimmig wurde die Jahresrechnung gutgeheißen und die verantwortlichen Kassaorgane entlastet.

Unter dem Traktandum «Allgemeine Umfrage« gibt der Kassier noch einige interne Wünsche und Erläuterungen bekannt, die allseits auf guten Boden fallen. Nun erfolgt die Auszahlung des Geschäftsanteilzinses und das übliche Zobig, das die Anwesenden bei frohem Gespräch noch eine Weile beisammen hielt. F. K.

Engelburg (SG). Dienstag, den 12. März, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Engelburg zur 38. ordentlichen Generalversammlung im Gasthaus zum »Hirschen«. Wegen Erkrankung des Präsidenten, Emil Krapf, alt Gemeinderat, übernahm der Vizepräsident Johann Künzle die Leitung der Versammlung. Nach einem warmen Begrüßungswort folgten der Reihe nach die Verhandlungen.

Das flott abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung wurde gebührend verdankt. Der Jahresbericht, verfaßt vom Vizepräsidenten Johann Künzle, befaßte sich mit dem Jahresgeschehen in und außer unserer Gemeinde. Kassier Bucher Ernst orientierte über den Stand unserer Kassageschäfte.

Der Jahresumsatz pro 1956 betrug 5 980 000 Fr., die Bilanzsumme 2 378 000 Fr., der Rein-

Raiffeisen-Verbandstag in Bern

JOSEF STAUB

Bern war unsre Tagungsstadt!
Städte haben Reiz.
Bern besonders, denn es hat
Ersten Rang der Schweiz.

Unsre Mannen von dem Land
Zogen stramm herbei,
Denn Raiffeisen im Verband
Ist paroletreu.

Unser Streben und der Ort
Zeigen Harmonie.
Kräftig war auch jedes Wort,
Frei von Parodie.

War auch frisch der Bise Zug,
Kalt zur Maienzeit,
Doch der Geist der Tagung trug
Keime lenzbereit.

Bern und Tagung gaben kund
Bürgersinn der schafft.
Einig sein, ein Band, ein Bund,
Mehrt des Guten Kraft.

---

gewinn 10 000 Fr., der statutengemäß den Reserven zugewiesen wurde, die heute nun 192 000 Franken betragen.

Namens des Aufsichtsrates verlas Alex Löpfe, Revisor, den Bericht über die Kontrolltätigkeit. Auf seinen Antrag wurden Rechnung und Bilanz genehmigt und den leitenden Organen Décharge erteilt. In den weitern Verhandlungen mußten wir die Demission unseres bewährten Vorstandspräsidenten Emil Krapf entgegennehmen. Seit der Gründung unserer Kasse vor 38 Jahren hat er das Amt mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verwaltet und in friedlicher Zusammenarbeit die Kasse zum guten Aufstieg geleitet. Seine Erkrankung und auch das vorgerückte Alter veranlaßten ihn, die Aufgabe einer jüngern Kraft zu übergeben. Die Versammlung verdankt seine große und vieljährige Arbeit.

In der nachfolgenden Ersatzwahl wurde der Vizepräsident des Aufsichtsrates, Gemeinderat Emil Bleß, in den Vorstand gewählt und demselben gleichzeitig auch das Präsidium anvertraut. Dadurch entstand eine Lücke im Aufsichtsrat, die durch die einstimmige Wahl von Ernst Rüesch, Betreibungsbeamter, wieder geschlossen wurde.

Kassier Bucher dankt den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern für die Mitarbeit. Eine saftige Kassawurst bildete den Abschluß der gut verlaufenen Versammlung. R. G.

Flühli (LU). Eine erfreuliche Zahl von Mitgliedern fand sich am Palmsonntag, den 14. April, zur 31. Generalversammlung im Restaurant Stutz ein. Vorstandspräsident Gemeindeammann Theodor Zihlmann hieß die Mitglieder herzlich willkommen. Das von Aktuar Friedrich Schnider verfaßte Protokoll über die letzte Generalversammlung wurde verdankt. Darauf folgten die Berichte vom Aufsichtsratspräsidenten Lehrer Franz Portmann, sowie vom Kassier R. Tanner, über die Tätigkeit der Kasse. Der Abschluß der Jahresrechnung zeigt wieder einen erfreulichen Erfolg. Die Bilanzsumme ist auf den Stand von 1 774 920 Fr. gekommen. Der Reingewinn pro 1956 bezifferte sich auf 5478 Fr.; damit sind die Reserven auf Fr. 55 705.87 angestiegen. Der Vorsitzende verdankte die Berichte und beantragte die Genehmigung der Rechnung, was einstimmig geschah. Für eine weitere Amtsdauer von 4 Jahren wurden gewählt vom Vorstand Friedr. Schnider, Aktuar, und Theodor Emmenegger, und vom Aufsichtsrat Josef Emmenegger, Aktuar, Peter Emmenegger und Hans Emmenegger. Der Vorsitzende schloß die gut verlaufene Versammlung mit dem Dank an alle Mitwirkenden, für die im ganzen Jahr gezeigte Treue und Mitarbeit. Hernach erfolgte die Auszahlung des Geschäftsanteilzinses, während ein von der Kasse gespendetes Zabig serviert wurde, das die Raiffeisenfamilie noch ein gutes Stündchen beisammenhielt. R. T.

Hohenrain (LU). Am Dienstag, den 19. März, tagten die Raiffeisenmänner unserer Darlehenskasse im Gasthaus zum Krug zur 12. ordentlichen Generalversammlung. In seinem Eröffnungsworte begrüßte der Präsident, Dom. Leisibach, die zahlreich erschienenen Mitglieder. Ein besonderer Willkommgruß galt den neuen Mitgliedern. Den Verstorbenen ließ er die übliche Ehrerweisung zukommen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde einstimmig genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt.

Der Präsident des Vorstandes erstattete Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. In einem kurzen Überblick streifte er die Konjunkturbewegung. In Handel, Industrie und Gewerbe wird die Wirtschaftslage als sehr gut befunden. Die Landwirtschaft hingegen hatte unter sehr ungünstiger Witterung zu leiden, was große Einbußen brachte bei Obst, Kartoffeln und besonders beim Getreide.

Hierauf wurden die Mitglieder über die Tätigkeit des Vorstandes und über den Betrieb der Kasse orientiert. Mit Freuden konnte er auch der immer günstigen Entwicklung unserer Kasse Ausdruck geben. Mit aufschlußreichen Worten erläuterte der Kassier, Hubert Odermatt, die Jahresrechnung. Die Bilanzsumme weist Fr. 767 887.28 auf und der Reingewinn die ansehnliche Summe von Fr. 3937.06, welcher zu den Reserven gelegt wurde, die damit Fr. 21 344.03 betragen.

Der Präsident des Aufsichtsrates, Siegfried Sigrist, zollte dem Vorstand und besonders dem Kassier für die eifrige Arbeit und die gute Kassaführung den verdienten Dank.

Der Präsident schloß die flott verlaufene Versammlung mit einem Dank an alle, die zum guten Gelingen des Geschäftsjahres beigetragen haben, und lud die Mitglieder zu einem reichdotierten Zobigplättli ein. M. E.

Münchenstein-Neuewelt (BL). Samstag, den 16. März 1957, trafen sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse zur ordentlichen Generalversammlung. Im Jahresbericht hielt der Präsident, Posthalter Otto Stöcklin, Rück- und Ausschau auf die gegenwärtige Weltlage, um schließlich mit Genugtuung die stete Aufwärtsentwicklung unserer Kasse festzustellen. Das von Dr. F. Gisiger verfaßte Protokoll ließ nochmals die letztjährige Generalversammlung Revue passieren. Beide Berichte wurden von der Versammlung beifällig entgegengenommen. Die Rechnung, von Kassier O. Stingelin erläutert, ergibt eine erfreuliches Bild. Metzgermeister Achermann, Präsident des Aufsichtsrates, präzisierte die Anträge, die einstimmig gutgeheißen wurden. Zugleich verdankte der Aufsichtsrat auch die große und uneigennützige Arbeit des Vorstandes, wobei er insbesondere auf die geleisteten Dienste des zurücktretenden August Ebi hinwies. An seine Stelle wählte die Versammlung Paul Hägeli in den Vorstand.

Gemischt mit Witz und Humor entwickelte Nationalrat Alban Müller, Olten, in seinem Referat die »Gedanken eines Raiffeisenmannes in heutiger Zeit«. Mit aufrichtigem Beifall verdankten die Versammelten die träfen Ausführungen, um anschließend noch eine Stunde froher Geselligkeit zu pflegen. -r.

Müstair (GR). Am Abend des 7. April versammelten sich die Mitglieder der Raiffeisenkasse Müstair zu ihrer 44. Generalversammlung. Die ersten Nummern der Traktandenliste waren bald erledigt: die Eröffnung mit kurzem Wort über die allgemeine Lage und die besondere der Kasse, Protkoll, Namensaufruf und Wahl der Stimmenzähler. Der Rechnungsablage, dem Kernstück der Generalversammlung, lagen folgende Hauptzahlen zu Grunde: Bilanzsumme 1 028 028.14 Franken, Umsatz Fr. 2 028 983.93, Reingewinn Fr. 6514.53, Reserven Fr. 133 950.26. Alle Posten weisen einen schönen Zuwachs auf. Die Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat wurden verlesen. Nach gewalteter Diskussion wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt und die Organe entlastet.

Die Wahlen in den Vorstand warfen keine großen Wellen und fielen in bestätigendem Sinne aus. Beim Aufsichtsrat lagen dagegen zwei Demissionen vor, und zwar vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Andreas Grond, und Jacob T. Grond. Die Demission erfolgt aus Altersgründen, steht doch Jacob T. Grond schon in den Achtzigerjahren. Die Demissionen wurden angenommen, worauf der Präsident der Kasse die Arbeit der Zurücktretenden würdigte und den herzlichen Dank der Raiffeisengemeinde aussprach. Die aus der Leitung der Darlehenskasse Müstair Scheidenden wurden 1917 in den Aufsichtsrat gewählt. Seit 1935 wirkte Andrea Grond als Präsident des Aufsichtsrates. 40 Jahre Arbeit in der Dorfkasse, gewissenhafte und erfolgreiche Amtsführung sind eine Leistung, die volle Anerkennung verdient. Ehre und Dank diesen Männern!

Gerade die drei im Aufsichtsrat verbliebenen Mitglieder mußten sich statutengemäß der Wiederwahl unterziehen. Nach Vorschlag des abtretenden Präsidenten wurde beschlossen, den Aufsichtsrat bis auf weiteres auf drei Mitglieder zu belassen. Die Wahl bestätigte die bisherigen Amtsinhaber. Gemeindepräsident Clotin Andri wurde als Präsident bezeichnet. C. F.

Nuglar-St. Pantaleon (SO). Am 10. März versammelten sich im Restaurant »Morand« in St. Pantaleon unter dem Vorsitze ihres Präsident Walter Mangold die Mitglieder zur Entgegennahme der 24. Jahresrechnung. Außer dem Tagesreferenten, alt Verwalter und Be-

zirkslehrer Wiggli aus Solothurn, und anderen Gästen war auch eine Delegation der Darlehenskasse Witterswil mit ihrem alt Präsidenten Alphons Matter anwesend.

Mit ergreifenden Worten gedachte der Vorsitzende des am 1. März 1957 plötzlich verstorbenen Adolf Hofmeier, Vizepräsident des Aufsichtsrates. Er war einer der seinerzeitigen Initiatnen und Mitgründer unserer Kasse. Tiefbewegt ehrte die Versammlung den lieben Verstorbenen durch Erheben.

Wie aus der anschließenden Verhandlung hervorging, hat die Kasse ein lebhaftes Geschäftsjahr hinter sich, das die rückschlagsfrei steigende Bilanzsumme auf 1,8 Mio Fr., den Umsatz auf über 4,1 Mio Fr. ansteigen und auch einen schönen Erfolg mit 6559 Fr. buchen ließ.

Laut Bilanz bestehen keine Schuldenzinsausstände. Die vorgelegte Rechnung und Bilanz wurden gemäß den Anträgen des Aufsichtsrates (Sprecher dessen Präsident Otto Borer, Lehrer) genehmigt, die Geschäftsanteile mit 5 % verzinst und der Verwaltung Décharge erteilt.

Anschließend hielt alt Verwalter Emil Wiggli aus Solothurn einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über seine Reise nach Mexiko. Einleitend bemerkte der Referent, daß er vor 25 Jahren die Gründung der Darlehenskasse Nuglar-St. Pantaleon angeregt habe. Was er uns dann über Kultur, Baustil, Sitten und Gebräuche berichtete und in Bildern zeigte, ließ uns einen vortrefflichen Einblick über Land und Leute in Mexiko tun. Reicher Beifall belohnte den Referenten für seine Ausführungen.
E. M.

Untereggen (SG). Am Palmsonntag, den 14. April, wurden die Mitglieder der Darlehenskasse zur Generalversammlung ins »Schäfli« eingeladen.

Unter dem Vorsitz von P. Hättenschwiler wickelten sich die ordentlichen Traktanden flüssig ab. Nach der Begrüßung gedachte der Präsident in schlichten Worten der fünf verstorbenen Mitglieder. In Benedikt Forster verlor die Kasse einen ihrer Gründer. Ein herber Verlust traf die Kasse beim unerwartet plötzlichen Hinschied ihres Kassiers Lehrer Willi Hersche. Ein kurzes Jahr nur war es ihm gegönnt, in Untereggen die Dorfkasse zu betreuen. Mit Freude und unermüdlichem Einsatz sorgte er für eine sehr gewissenhafte Geschäftsführung. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen.

Das ausführliche Protokoll der letzten Jahresversammlung fand einstimmige Genehmigung. Der Präsident appellierte in seinem Jahresbericht an die Jungen, durch ihren Beitritt zur Darlehenskasse ihr Interesse am Gemeinschaftswerk des Dorfes zu bekunden. Das abgelaufene Geschäftsjahr zeigte eine erfreuliche Weiterentwicklung. Die Bilanz hat sich um 62 000 Fr. erweitert. Die Jahresrechnung schließt mit einem Reingewinn von 7900 Fr. ab, womit die Reserven auf 118 000 Fr. ansteigen.

Der Bericht des Aufsichtsrates wurde von K. Baumgartner verlesen und lautete allerseits anerkennend. Er verdankte allen Funktionären ihre Arbeit im Dienste der Kasse. Hierauf hieß die Versammlung die Jahresrechnung einstimmig gut.
H. P.

Vordemwald (AG). Am 17. März 1957 fand im Restaurant zur »Untern Säge« die Generalversammlung der Darlehenskasse Vordemwald statt. Präsident Ernst Plüß, Vizegemeindeammann, konnte eine große Anzahl von Mitgliedern begrüßen. Nachdem zwei Stimmenzähler gewählt und das vom Aktuar Werner Gabi, Käser, verfaßte Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen war, erstattete der Präsident in einem ausführlichen Referat Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, das sich durch eine gute Konjunkturlage auszeichnete. Etwas gelitten hat die Landwirtschaft durch die schlechten Witterungsverhältnisse, die sich vor allem in der Einbringung der Ernte schlecht auswirkten. Der Umsatz ist nun über 4 Mio Fr. gestiegen, und auch die Bilanz weist die gegenüber dem Vorjahr erhöhte Summe von 2 780 000 Fr. auf. Der Reingewinn beläuft sich auf 12 000 Fr. Nachdem die Zahlen durch den Kassier Hans Zaugg, Kaufmann, erläutert worden waren, erstattete Adolf Müller im Namen des Aufsichtsrates Bericht über die Jahresrechnung pro 1956. Er beantragte der Versammlung deren Genehmigung und Auszahlung eines Anteilscheinzinses von 5 %. Der Reingewinn von 12 000 Fr. wurde statutengemäß dem Reservefonds zugewiesen, der nun den schönen Betrag von 143 000 Fr. erreicht. Diesem Antrage wurde durch die Versammlung unter bester Verdankung der Dienste an den allzeit dienstbereiten Kassier zugestimmt. Die sich im Austritt befindlichen Mitglieder des Vorstandes Ernst Plüß, Präsident, und Emil Weber, Vizepräsident, wurden für eine neue Amtsdauer bestätigt, ebenso der Präsident des Aufsichtsrates, Adolf Müller, und das Mitglied Willi Lüscher. Allen Funktionären wurde seitens der Versammlung für die Arbeit im verflossenen Geschäftsjahr der beste Dank ausgesprochen Nach Auszahlung der Anteilscheinzinsen wurde ein gut mundendes »Zvieri« serviert. Beim gemütlichen Zusammensein vergingen die Stunden nur allzurasch.
We.

Würenlos (AG). Die Generalversammlung vom 17. Februar 1957, in der Turnhalle Würenlos, wurde trotz des überaus schönen Wetters von über 150 Mitgliedern besucht, um über das verflossene 35. Geschäftsjahr den Rechenschaftsbericht der Kassenorgane entgegenzunehmen. In gewohnt markanter Form begrüßte Präsident Lehrer Füglistaller Mitglieder und Gäste, wobei er einen speziellen Gruß an die neuen Mitglieder richtete. In kurzen Worten erwähnte er die leider immer noch unsichere Weltlage, die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Dorfes wie auch der weitern Heimat und orientierte im besondern über die Tätigkeit der Kasse. Der im verflossenen Jahre verstorbenen Genossenschafter und Genossenschafterinnen wurde ehrend gedacht.

Nach Genehmigung des Protokolls über die letzte Generalversammlung durch die Versammlungsteilnehmer folgte der sehr interessante Bericht des Präsidenten über die wesentlichen Vorgänge im vergangenen Rechnungsjahr, auf Grundsätze und Ziele der Raiffeisenkassen hinweisend. Für das der Kasse entgegengebrachte Vertrauen und die erwiesene Treue dankend, ermunterte er zu weiterem Zusammenhhalten. Im Berichtsjahr resultierte ein Umsatz von Fr. 7 546 219.26 in 4683 Posten bei einer Bilanzsumme von 3 315 127.11 Fr. Trotz der günstigen Zinsvorteile für Schuldner und Gläubiger ergab sich ein Reingewinn von Fr. 14 132.31, der vollumfänglich dem Reservefonds zugewiesen wurde, wodurch sich dieser auf Ende 1956 auf Fr. 163 311.01 stellt.

Die Kassierin, Frau Koller, dankte allen Einlegern für das der Kasse geschenkte Vertrauen und den Schuldnern für die prompte Erfüllung ihrer Pflichten, welche Faktoren Grund der erfreulichen Weiterentwicklung der Kasse bilden.

Der Präsident des Aufsichtsrates, Verwalter O. Berger, referierte anschließend eingehend über die durch den Aufsichtsrat vorgenommenen Prüfungen der Kasse, der Belege, der Hinterlagen, der Rechnung und Bilanz. Gemäß den Anträgen des Aufsichtsrates wurde die Jahresrechnung genehmigt und den verantwortlichen Organen Dank und Entlastung ausgesprochen. Die Generalversammlung bestätigte sodann einstimmig für eine weitere Amtsdauer den Präsidenten des Vorstandes, Lehrer Füglistaller, und Schmid Bernhard als Mitglied des Aufsichtsrates.

Eine ganz besondere Würdigung und Gratulation durfte Lehrer Füglistaller entgegennehmen, der seit 25 Jahren dem Vorstand angehört, wobei er seit zehn Jahren das Präsidium des Vorstandes inne hat. Verwalter O. Berger vermochte in zu Herzen gehenden Worten Arbeit und Tätigkeit des Jubilars sinnvoll zu resümieren und den herzlichsten Dank aller Genossenschafter, des Aufsichtsrates und des Vorstandes auszusprechen, was durch den außerordentlichen Applaus die verdiente Bestätigung fand. Unter Leitung von Sekundarlehrer Eggspühler sang die Sekundarschule Würenlos dem Jubilar zwei sehr flott vorgetragene Heimatlieder, die den Jubilar um so mehr freuten, als die Vortragenden seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen waren. Auch die Direktion des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ließ Lehrer Füglistaller den überaus verdienten Dank in Form eines Glückwunschschreibens zukommen. Als äußeres Zeichen des Dankes der Kasse und der Genossenschafter überreichten Schülerinnen dem Jubilar ein prächtiges Blumengebinde, der seinerseits allen herzlichen Dank aussprach und dem Wunsche Ausdruck verlieh, der Kasse noch recht lange seine Dienste leisten zu können und zu dürfen. Nach kurzem Schlußwort des Präsidenten fand die Tagung ihren Abschluß, nachdem vorgängig der Anteilzins verteilt worden war. Beim bereits obligaten Zobig fanden sich die Versammlungsteilnehmer noch in gemütlichem Hock im Restaurant »Alpenrösli« und im Gasthof »Bahnhof« zusammen.
brd.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Fulenbach (SO). An einem der schönsten Frühlingstage, als die Natur sich anschickte, zu neuem Leben zu erwachen, ließ am Weißen Sonntag das Klagen der Totenglocke der aufhorchenden Bevölkerung verkünden, daß August Haller nicht mehr unter den Lebenden weile. Der Tod hat nach über zweijähriger, schwerer Krankheit seine Frucht geholt. Ein edler Mensch ist von uns gegangen.

August Haller wurde im Jahre 1875 in seinem geliebten Heimatdorfe Fulenbach geboren. Schon früh nach der Schulzeit mußte er den Ernst des Lebens kennenlernen, er übernahm den väterlichen Bauernhof und bewirtschaftete ihn fortschrittlich. In diesem Berufe war er glücklich und zufrieden. Die frühe Selbständigkeit reifte seinen Charakter. Aus seiner glücklichen Ehe mit Fräulein Elise Stebler von Nunningen, die ihm in Freud und Leid eine liebe Lebensgefährtin war, entsprossen 5 Söhne und eine Tochter. Wohl den schönsten Freudentag seines Lebens erlebte der Verstorbene am Primiztag seines zweitältesten Sohnes August, der heute als Pfarrherr in Gunzgen amtet. Vor harten Schicksalsschlägen wurde er nicht verschont. So starb im Jahre 1938 seine Gattin und 1956 sein ältester Sohn Stefan, der im Walter-Verlag Olten eine geachtete Stellung innehatte. Mit christlicher Ergebenheit und tiefer Frömmigkeit hat er in diesen schweren Stunden des Lebens durchgehalten. Während der langen, schweren Krankheit wurde er von seiner Tochter, Frau Marie Fürst, vorbildlich gepflegt und betreut.

Bei seiner grundsätzlich überzeugten Einstellung konnte es nicht fehlen, daß August Haller sich auch im öffentlichen Leben betätigte. Er wirkte als Gemeinderat, als Friedensrichter, als Mitglied der Steuer- und Rechnungsrevisionskommission.

August Haller war ein überzeugter Raiffeisenmann. Im Interesse der Hilfe für den finanziell bedrängten Mann war er 1917 Mitbegründer der Darlehenskasse Fulenbach. Von Natur aus von einfacher und schlichter Art, suchte er Amt und Würde nicht. Das Volk rief ihn, seine allgemeine Achtung und Verschwiegenheit brachten ihm das Amt als Kassier der Darlehenskasse ein. Pflichtbewußt hat er dieses Amt bis 1951, als er es seinem Sohne Silvan abtrat, verwaltet, zum Segen der Gemeinde, der klei-

nen Schuldner und Sparer. Der begeisterte Raiffeisenmann durfte mit Freude und Recht stolz sein auf »seine Kasse«, deren Entwicklung er wie kein zweiter mitzuerleben das Glück hatte. Mit den Kollegen im Vorstand und im Aufsichtsrat verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis, das nie durch Mißklänge getrübt wurde. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleite. Den schönsten Dank statten wir ihm wohl ab, wenn wir das Raiffeisenwerk in gleicher Treue weiterführen. Ruhe im Frieden.
B.

Wil (SG). † Theodor Probst, Aufsichtsrats-Präsident. Am 22. März 1957 ist unser geschätzter Aufsichtsratspräsident Theodor Probst gestorben. Er verdient es, im »Schweiz. Raiffeisenboten« erwähnt zu werden.

Die Wiege des Verstorbenen war in Lauperdorf im Solothurner Jura, wo er im Kreise von 11 Geschwistern seine Jugendjahre verlebte. Nach Besuch der Primar- und Bezirksschule trat er bei der Solothurner Kantonalbank in Balsthal in die Lehre ein, die er mit Erfolg abschloß. Die erworbenen Kenntnisse im Bankfach kamen ihm später für das Amt eines Aufsichtsrates unserer Darlehenskasse sehr zugute. Th. Probst war sodann während mehreren Jahren Büroangestellter der Von Roll'schen Eisenwerke in der Klus/Balsthal. In der Folge verließ er seine engere Heimat, um in Clarens bei Montreux eine Stelle anzunehmen. Hier, an den Gestaden des schönen Genfersees, lernte er seine spätere Lebensgefährtin, Fräulein Marie Christine Seiler von Wil, kennen, mit der er 1911 den Bund fürs Leben schloß und dann nach Wil/SG übersiedete, wo er in den Bureaux der Gemeindeverwaltung Anstellung fand. Während 40 Jahren, bis zur Pensionierung im Jahre 1950, hielt Th. Probst dem Rathaus Wil die Treue und leistete unserm Gemeinwesen wertvolle Dienste.

Im politischen Leben machte Th. Probst nicht viel von sich reden. Wohl aber widmete er sich mit Liebe und Ausdauer Werken mit berufsständischem und gemeinnützigem Einschlag. So war er während mehr als drei Jahrzehnten Aufsichtsratspräsident unserer Darlehenskasse. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit führte er die unzähligen Kassakontrollen durch und war auch stets beim anschließenden gemütlichen Teil dabei.

»Des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Irdischen zuteil.« Dieses Dichterwort mußte auch unser lieber Theodor erfahren. Im Jahre 1933 verlor er seinen einzigen Sohn, der sich auf den Priester- und Missionsberuf vorbereitet hatte, was für den echt religiösen Vater ein schweres Leid bedeutete. Auch war es ihm nicht vergönnt, einen sorgenfreien Lebensabend zu genießen. Ein schweres Nierenleiden und Atembeschwerden stellten sich ein und nagten an der Kraft des sonst unverbrauchten Mannes. Das Leiden verschlimmerte sich. Am Morgen des 22. März starb er, ruhig und friedlich, so wie er gelebt hatte. Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.
R. S.

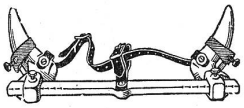
Aus der Praxis

Nr. 8 Wer seine Unterschrift nicht mehr selbst schreiben kann, ist berechtigt, an Stelle der Unterschrift irgend ein Zeichen zu setzen; einzig im Wechselrecht ist das nicht möglich (Art. 1085 O). Das Handzeichen muß er aber selbst schreiben. Es kann dieses bestehen in irgend einem Buchstaben seines Namens, den er etwa noch schreiben kann, in einem Kreuzchen usw. Dieses Handzeichen aber muß, damit es als Unterschrift gilt, beglaubigt sein. Zuständig ist diejenige Amtsperson, die allgemein zur Beglaubigung von Unterschriften ermächtigt ist, in der Regel der Gemeindeschreiber oder auch der Gemeindepräsident. Die Bestätigung durch einen nahen Verwandten, den Kassier oder Präsident der Kasse, daß das betreffende Handzeichen von dem Unterzeichner stamme und seine Unterschrift bedeute, genügt nicht. Die Unterschrift kann nur durch ein amtlich beglaubigtes Handzeichen ersetzt werden.

Zum Nachdenken

Streben Sie nach Glück? Nun, viele Menschen streben darnach; aber glauben Sie mir, junge Freunde, Sie brauchen nicht nach Glück zu suchen. Die Hauptsache ist, daß jeder sein Bestes tue und von allen andern »Notwendigkeiten« unabhängig bleibe. Fridtjof Nansen

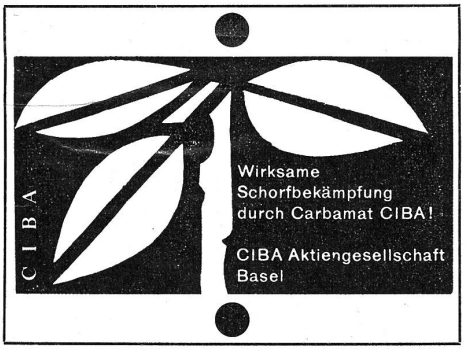
Hornführer »Sieg«
Nr. 4
Leichtmetall



Führungslaschen nach allen Seiten verstellbar, ausziehbar, von Nr. 10 bis Nr. 40 Fr. 23.– bis Fr. 26.–. Modell Nr. 2. Neu von Nr. 10 bis Nr. 40 Fr. 21.–. Modell Nr. 3. Neu von Nr. 17 bis Nr. 27 Fr. 17.50. Führungslaschen nach 2 Seiten verstellbar. Bei Materialfehler kostenfreier Ersatz. 25 Jahre Erfahrung bietet Ihnen sicheren Erfolg.

ERNST NOBS, Dreher, SEEDORF (Aarberg)
Telefon (032) 8 24 89.

Wer e guets Roß mues ha
meldet sich bei der Aktion für das Inlandpferd
R. Keller-Litscher
Treuhandstelle
Werdenberg-Buchs SG



ROSEN
jetzt pflanzen! Beste Sorten, alle Farben, vorzügliche Qualität!
Edelbuschrosen Stk. 2.—
Polyantharosen Stk. 2.—
Kletterrosen Stk. 3.50
Chrysanthemen-Jungpflanzen
bewährt u. winterhart
10 versch. Sorten 8.50
5 versch. Sorten 4.50
Topfnelkenstöcke
gefüllt u. riesenblumig
Reginanelken gemischt Stk. –.60
Chabaudnelken gemischt Stk. –.50
Landnelken gemischt Stk. –.40
Bartnelken gemischt Stk. –.40
gefüllte Riesenmargrite Stk. 2.—
10 versch. Schnittstauden 10.—
10 versch. Polsterpflanzen 6.50
Versandgärtnerei Müller, Wuppenau TG
Tel. (073) 4 01 28

VIEH
gealpt, mit größter Sicherheit auf Tbc und Bang, weitestgehende Garantien bei der
Treuhandstelle Keller-Litscher, Buchs SG. Tel. (085) 6 16 76

Großaffoltern — Bern
Tel. (032) 8 44 81
Lebendige Boden- und Pflanzennahrung
Volldünger »Gartensegen«, Blumendünger und reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzendünger. OBA-Lanze - Obstbaum - D. Rebe II
Erhältlich in den Gärtnereien

ISOLATOREN
nur 35 Rp. - Ia Qualität
O. Wolf, ✆ (051) 97 42 50
MÖNCHALTORF / ZH
Gratismuster verlangen

ROTWEIN
erste Qualität
Vino Nostrano, d. L.
eig. Pressung Fr. 1.50
Montagner Fr. 1.30
Barbera Fr. 1.70
Valpolicella Fr. 1.75
Chianti extra Fr. 1.85
ab hier, von 30 Lit. an. Muster gratis! Preisliste verlangen!
Früchteversand Muralto
(Tess.) Tel. (093) 7 10 44
Postfach 60

Schriftleitung: Dr. A. Edelmann / **Verwaltung:** Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. (071) 22 73 81 / **Druck und Expedition:** Walter AG, Olten. Tel. (062) 5 32 91 / Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 4.–, Freiexemplare Fr. 3.–, Privatabonnement Fr. 5.– / Alleinige Annoncenregie: Schweizer-Annoncen AG, St. Gallen und übrige Filialen / Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten.

Unentbehrlich zu Hause und auf der Reise:

Lapidar-Balsam

Innerlich: gegen Übelkeit, Magen- u. Darmkrämpfe, Blähungen, Aufstoßen.

Äußerlich: bei lockerem oder entzündetem Zahnfleisch sowie bei leichteren Infektionen.

große Flasche Fr. 4.70
mittlere Flasche Fr. 2.20
kleine Flasche Fr. 1.—

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht

Lapidar-Apotheke, Zizers

Nur diese Schutzmarke bürgt für Echtheit und Qualität

KRÄUTER-PFARRER KÜNZLE

KALBER-KÜHE

Damit die Kuh beim ersten Mal Führen aufnimmt

reinige man

Kalberkühe-, Kühe und Rinder

mit dem

seit über 25 Jahren bestbewährten Blaustern

Kräutertrank

Auch die Milchorgane werden reguliert. Paket Fr. 2.60 echt zu beziehen bei

C. H. Rutz, Herisau
Zeughausweg 3
Tel. (071) 5 21 28
IKS Nr. 18444

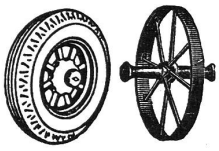
Gepflegte Bäume, rentabler Obstbau

Sichere Spritzerfolge mit:

- THIOVIT und THIOTOX (organisch) gegen Pilzkrankheiten
- EKATIN von systemischer, totaler Wirkung gegen Blattläuse, Rote Spinne
- EKATOX "20" gegen Obstmade und andere Schadinsekten

Zielsicher nach dem Sandoz-Spritzplan

SANDOZ A.G. - BASEL



Bährenräder

jeder Höhe und Nabenlänge mit **Pneu, Vollgummi** oder **Eisenreif.**

Pneuräder f. Fuhrwagen, Karren u. kleine Wagen.

Ansteckrad mit Pneu für gewöhnl. u. Patentachsen.

Fritz Bögli, Räderfabrik, Langenthal 30

Hag-
Baum-
Himbeer-
Rosen- } **Pfähle**

mit Karbolineum imprägniert, liefert in anerkannt prima Qualität

Imprägnieranstalt Sulgen

Telephon Verwaltung (072) 5 22 21
Telephon Arbeitsplatz (072) 5 22 19

Die beliebten

- **Dreibeiner-**
- **Klappheinzen**
- **aus Rundholz**

Verlangen Sie Preisliste

Imprägnieranstalt und Heinzengeschäft Sulgen

Telephon Verwaltung (072) 5 22 21
Telephon Arbeitsplatz (072) 5 22 19

Reinigungs-Trank

Natürlich

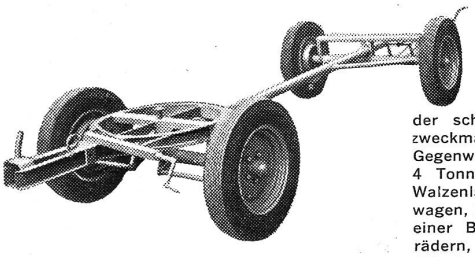
J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine **Kühe und Rinder** nach dem Kalben und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr. Das Paket zu Fr. 2.— versendet Telefon (071) 5 24 95.

Fritz Suhner, Landw., Herisau (Burghalde)

Landwirte Achtung!

Seit 1. Mai 1957 ist **RUPPERSWIL** b. Aarau mein neuer Wirkungskreis.
E. Buchser, Pneuwagenzentrale (früher in **Bützberg** b. Langenthal)



Olma-Stern

der schönste, solideste und zweckmäßigste Pneuwagen der Gegenwart. Tragkraft 3½ bis 4 Tonnen, neue Pneus und Walzenlager Fr. 1340.—. Pneuwagen, 3 bis 3½ Tonnen, mit einer Bremse und Scheibenrädern, Fr. 980.—. Pneuwagen, 2½ Tonnen, Fr. 930.—, 1½ Tonnen, Fr. 880.—. Auf jeden Wagen 5 Jahre Garantie.

Beachten Sie ferner meinen

neuesten Pneuwagen

ausgeführt in **Preß-Stahl,** erhältlich mit Tragkraft von 2 bis 5 Tonnen, nie rostend, da feuerfest verzinkt. Verlangen Sie Prospekte.

Letzte Neuheit: Stahlrohrmistbäre

Aufs beste durchstudiert und vom Landwirt ausprobiert. Die Hauptlast ist nicht mehr hinten, sondern auf dem Pneurad, leicht, handlich und unverwüstlich. (Ebenfalls nicht rostend, weil feuerfest verzinkt.) Preis Fr. **130.—.**

E. Buchser, Pneuwagenzentrale, Rupperswil b. Aarau
(an der Hauptstraße Aarau–Brugg)
Vorläufig schriftliche Anfragen erforderlich!

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

Schweizer Qualitätsrohre

62 mm ⌀ Alum. Fr. **3.35,** Messing Fr. **3.90** p. m
72 mm ⌀ Alum. Fr. **3.90,** Messing Fr. **4.65** p. m

Jaucheschläuche la Qualität

ölimprägniert Fr. **2.20** p. m, gummiert Fr. **2.70** p. m, ab 20 m franko.

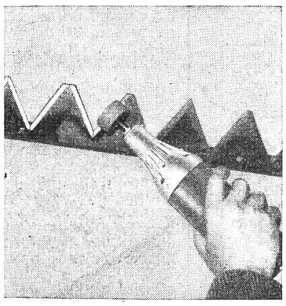
Fritz Bieri, Schlauchweberei, Großwangen LU
Tel. (045) 3 53 43

Der konkurrenzlose Volksvervielfältiger ist da!

Jedermann arbeitet, ohne besondere Vorkenntnisse, spielend leicht, wie mit einem Gummistempel. Arbeitsgang in drei Worten: Matrize beschriften (mit der Hand oder der Maschine), Stempelkissen einfärben, drucken. Mehrere hundert Abzüge mit einer einzigen Einfärbung. (Pausverfahren einzigartig!) Viele Dutzend unaufgeforderte, erstklassige Zeugnisse von Fachleuten.

B. Schoch, Oberwangen TG
USV-Fabrikation, Versand-Papeterie

Format A6 Fr. 30.—
Format A5 Fr. 38.—
Format A4 Fr. 48.—



Landwirte!

Kennen Sie den überall in Tausenden von Exemplaren seit Jahren bestens bewährten Schleifapparat

UNIVERSAL

schon? Wir haben für jeden Landwirt das geeignete Modell, sei es der eintourige

Schleifapparat UNIVERSAL, Typ II zu . . . . . **Fr. 158.—**
oder der mit Speziallagern versehene, kombinierbare **Schleif- und Bohrapparat UNIVERSAL,** Typ I zu . . . . . **Fr. 198.—**

Verlangen Sie noch heute mit nachstehendem Abschnitt Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung und achten Sie dabei auf die Marke UNIVERSAL, denn der Name UNIVERSAL bürgt für Qualität.

HEINIGER AG., HERZOGENBUCHSEE BE Tel. (063) 5 15 34

- Bitte ausschneiden und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden.
- Senden Sie mir unverbindl. Ihren Prospekt über Schleifapparat UNIVERSAL
- Ich wünsche eine unverbindl. Vorführung des Schleifapparates UNIVERSAL (Nichtzutreffendes streichen)

Name: _____

Adresse: _____